



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Andreas Schachner Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2014

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2015**

Seite / Page **69–107**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/1913/5934> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2015-1-p69-107-v5934.8

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Ernst Wasmuth Verlag GmbH & Co. Tübingen**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2014

mit Beiträgen von Meltem Doğan-Alparslan, Dominique Krüger, Sven Kühn, Katharina Rusch, Daniel Schwemer und Harald Stümpel

Die Arbeiten im hethitischen Stadtgebiet

Ausgrabungen südlich von Kesikkaya

Nachdem in den Kampagnen 2009–2011 und 2013 eine nördlich von Kesikkaya untersuchte Abfolge von Kulturschichten wesentliche Einblicke in die Entwicklung von der – in diesem Bereich – *kārum*-zeitlichen Gründung der Stadt bis in das 15. Jh. v. Chr. ermöglichte¹, konzentrierten sich die Arbeiten 2014 auf die Bereiche südlich des Felsens (Abb. 1). Vordringliches Ziel war es, die eisenzeitlichen und noch jüngeren Befunde zweier großer Baukomplexe zu klären, die bereits in den Jahren 2010–2011 und 2013 z. T. freigelegt worden waren². Zu diesem Zweck wurden die Grabungen bis zur modernen Besucherstraße nach Süden ausgeweitet, so daß die Fläche hier nun ihre maximale Ausdehnung erreicht hat. Die bereits 2013 erkennbaren massiven Eingriffe der jüngeren Bauten in die hethitische Substanz wurden bestätigt³, so daß keine weiteren Befunde des großen hethitischen Gebäudes am Fuß des Felsens freigelegt werden konnten. Dennoch ermöglichte das durch die Arbeiten 2014 wesentlich verbesserte Verständnis der eisenzeitlichen Bebauung und ihrer Entwicklung wichtige Rückschlüsse auf die hethitische Bebauung (Abb. 2).

Auf dem höchsten Punkt des Sattels zwischen Kesikkaya und der modernen Straße wurden bereits 2013 mehrere, teilweise auf dem gewachsenen Fels gegründete Mauerfragmente freigelegt, die sich eventuell zu einem Raum ergänzen lassen (Abb. 2), aber zunächst nicht stratigraphisch verortet werden konnten. Sie werden im Osten durch eine Mauer klar geschnitten, die sich nun – entgegen früherer Vermutung⁴ – als westliche Außenmauer des mitteleisenzeitlichen Gebäudes darstellt. Vor diesem stratigraphischen Hintergrund können diese Mauern nur als Reste einer hethitischen, wahrscheinlich

2014 wurde in Boğazköy vom 14. Juli bis 3. Oktober gearbeitet. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützte weiter ein 2009 begonnenes Ausgrabungsprogramm in der Unterstadt, das sich in diesem Jahr noch auf Areale südlich von Kesikkaya konzentrierte, aber erstmals durch Arbeiten in der nördlichen Unterstadt bei Mihraplıkaya ergänzt wurde. Gleichzeitig ermöglichten die GRH-Stiftung und die Zusammenarbeit mit internationalen Forschern intensive Arbeiten zur naturwissenschaftlichen Erforschung verschiedener Materialgruppen (die Ergebnisse dieser begleitenden

Arbeiten werden aus Platzgründen separat in den Istanbulischen Mitteilungen oder anderen Organen vorgelegt; s. z. B. Nakai u. a. 2014; Lehner – Schachner im Druck).

Mein Dank gilt unseren Förderern ebenso wie dem Vertreter des Ministeriums für Kultur und Tourismus, Herrn Tahir Aksekili (Museum Boğazköy), der durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit unsere Arbeiten gefördert hat, sowie allen Mitarbeitern (s. u. S. 105), die durch ihren unermüdlichen Einsatz die Kampagne zu einem Erfolg geführt haben.

Informationen über Boğazköy-Hattuša im Internet: <www.hattuscha.de>, <www.dainst.org/index_643_de.html>

1 Schachner 2010; Schachner 2011a; Schachner 2012; Schachner 2013; Schachner 2014. Zusammenfassend mit einer ersten allgemeinen Bewertung der bronzezeitlichen Abfolge: Schachner 2014; Schachner im Druck.

2 Schachner 2014, 98–103.

3 Schachner 2014, 103–109.

4 In den bisherigen Vorberichten hatte ich die Mauer als hethitische Befestigungsanlage angesehen (Schachner 2011a, 48–50; Schachner 2012, 96–100 Abb. 21–23),



großreichszeitlichen Bebauung auf der Innenseite der Poternenmauer gedeutet werden (Abb. 2). Diese Interpretation erklärt nicht nur die Existenz hethitischer Keramik und einiger Kleinfunde der jünger-hethitischen Zeit in diesem Bereich, sondern wird durch einzelne Textfunde im Bereich südlich von Kesikkaya gestützt, die anhand ihrer Paläographie in die Großreichszeit zu datieren sind. In dieser Epoche existierte das monumentale hethitische Gebäude am Fuß von Kesikkaya jedoch nach Ausweis eines neuen ^{14}C -Datums möglicherweise schon nicht mehr⁵.

Südlich der Straße wurde im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen ein kurzes Stück der hethitischen Poternenmauer zwischen der Poterne 4 und der Straße untersucht und restauriert (Abb. 2). Bautechnisch entspricht dieses den bekannten Abschnitten der Befestigungsanlage. Nördlich der Straße wurden die massiven Mauerzüge freigelegt, die sich bei den Surveys und

Abb. 1 Boğazköy-Hattuša, Luftbild der Ausgrabungen südlich von Kesikkaya (Stand 10/2014; Norden ist rechts)

dies läßt sich jedoch anhand der nun vollständig aufgedeckten Befunde nicht mehr halten.

⁵ Für diese Analyse eines Holzkohlefragments, das dem Holzgerüst des monumentalen Gebäudes mit der Orthostatenmauer zuzuordnen ist, s. Schachner im Druck.

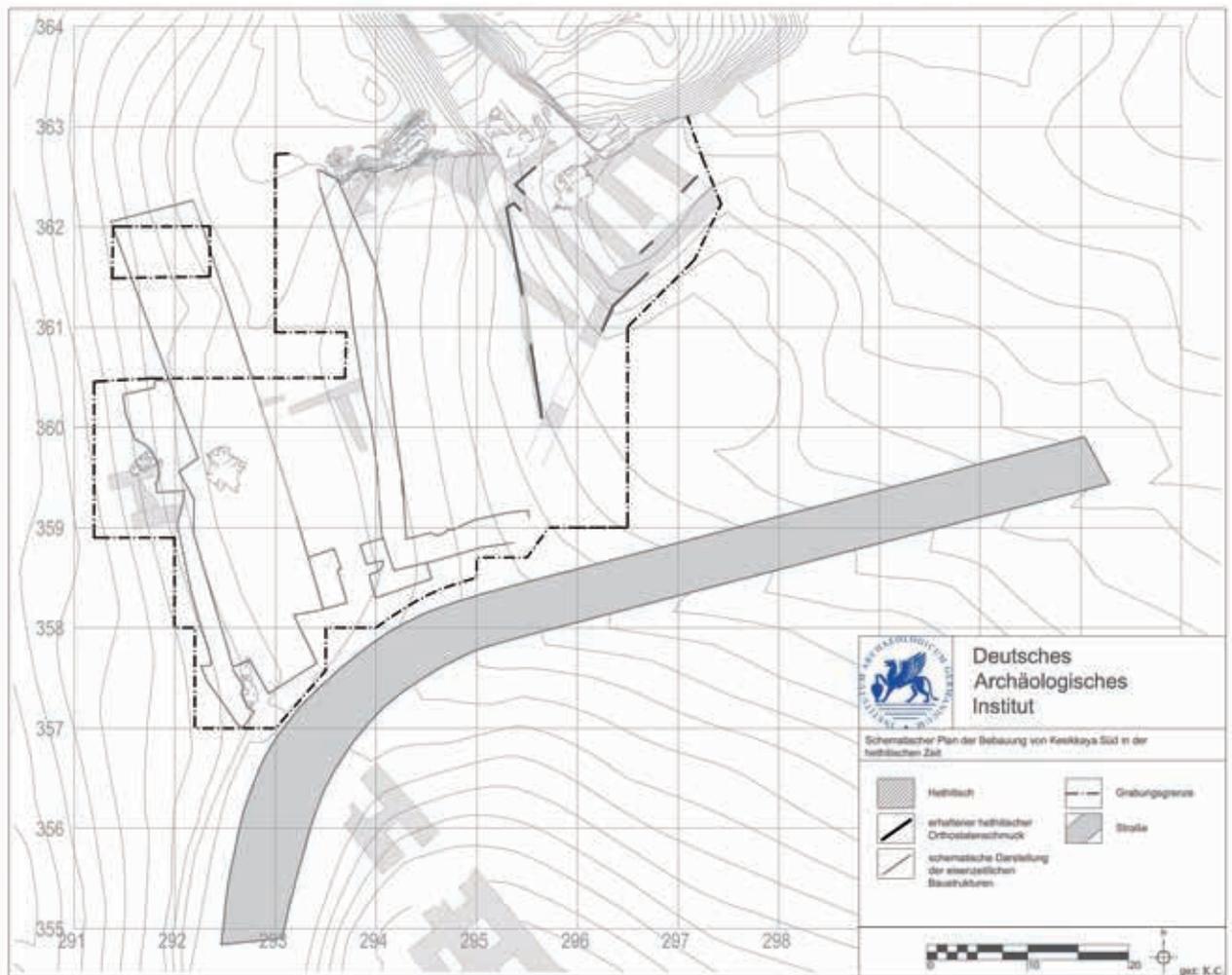


Abb. 2 Boğazköy-Hattuša, vorläufiger, schematischer Plan der hethitischen Bebauung südlich von Kesikkaya (Stand 10/2014)

den geophysikalischen Arbeiten abgezeichnet hatten und zunächst als hethitisch interpretiert wurden⁶. Diese sind den nun vorliegenden Ergebnissen nach jedoch im wesentlichen der eisenzeitlichen und späteren Nutzung des Areals zuzuschreiben. Lediglich im Planquadrat 291/359 wurden unter der eisenzeitlichen Befestigungsanlage Reste einer nach Westen vorspringenden Struktur erfaßt, die aufgrund ihrer Lage an einem Felsen, der zudem einige Bettungen für Mauern aufweist, und anhand ihrer Maße, die den Türmen der Poternenmauer entsprechen, wahrscheinlich als Turm der hethitischen Poternenmauer interpretiert werden kann (Abb. 2). Offenbar hat man in den nachhethitischen Epochen die bis zur Poterne 4 anstehende Ruine der Poternenmauer genutzt, um sie als Fundament der jüngeren Befestigungsanlagen in eine Verteidigungsanlage einzubinden (s. u.). Diese Beobachtungen erklären die Herkunft der großen Menge an Steinen, die im Zuge der Ausgrabungen dokumentiert wurden.

Die nacheisenzeitliche Bebauung und eine kaiserzeitliche Nachnutzung

Bei den Grabungen in Boğazköy wurde bereits sehr früh eine auffällige, mit horizontalen mehrfarbigen Streifenmustern bemalte Keramik dokumentiert. Diese ist innerhalb des Kızılırmak-Bogens weit verbreitet und wurde unter

⁶ Schachner 2012, 97 Abb. 21; s. auch Anm. 4.

der Bezeichnung »galatische Keramik« als eines der Leitfossile der bisher in der Region kaum untersuchten nacheisenzeitlichen, hellenistischen Periode definiert. An dieser Stelle ist es nicht möglich, die Forschungsgeschichte und die mit der Bezeichnung »galatisch« (d. h. keltisch) verbundenen Probleme zu diskutieren⁷; aufgrund der zeitlichen Stellung dieser markanten Keramik und der Schichten, die durch sie relativ-chronologisch datiert werden⁸, möchte ich neutral von hellenistisch-zentralanatolischer bemalter Keramik sprechen, wobei der Begriff »hellenistisch« in diesem Zusammenhang rein chronologisch zu verstehen ist und die Zeit vom 4./3. Jh. bis in das 1. Jh. v. Chr. meint. Denn die von Altay Çoşkun vorgeschlagenen Termini »hellenistisch-phrygisch« bzw. »hellenistisch-pontisch« könnten unter Umständen zu weiteren Verwirrungen führen⁹.

Fragmente der markant mit Streifen in mehreren Farben bemalten, hellenistisch-zentralanatolischen Keramik wurden abgesehen von vereinzelt Funden in den Oberflächenkontexten des unteren Steilhangs nur in den oberen Bereichen des Areals südlich von Kesikkaya gefunden. Da hier die Überlagerung mit Schutt jedoch in allen Bereichen sehr gering war, konnten abgesehen von den bereits 2011 freigelegten Räumen im Nordosten des Baukomplexes¹⁰ keine weiteren in situ-Befunde ergraben werden. Dennoch kann die erhaltene Architektur nun als Teil eines relativ großen, sich weit nach Westen und Süden erstreckenden Komplexes rekonstruiert werden, den ich aufgrund seiner vor allem im Westen sehr massiven Struktur als kleine Festung bezeichnen möchte (Abb. 1. 3).

Die Anlage nutzt in weiten Teilen – vor allem in den höher gelegenen Bereichen des nach Westen und Osten stark abfallenden Hügels – die Bebauung der mittleren Eisenzeit als Fundament (Abb. 3). Dabei ist nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden, welcher Bauphase ein Mauerteil angehört. Besonders im Nordwesten ist diese Situation sehr deutlich, weil dort durch Anschüttungen und Auffüllung der eisenzeitlichen Anlage in den Planquadraten 291–293/361 ein bis zu 30 m breites Steinfundament entstand¹¹, das wahrscheinlich zur Vergrößerung der Hügelspitze und gleichzeitig als Unterbau für einen Aufbau, wohl aus Lehmziegeln oder Holz, diente. Von der auf diesem massiven Steinunterbau anzunehmenden einstigen Bebauung hat sich nichts erhalten, so daß abgesehen von den bereits bekannten Räumen auf dem Osthang keine weiteren Einblicke in die Raumaufteilung der Anlage möglich sind (Abb. 3).

Aus den bisherigen Funden läßt sich die Nutzungsgeschichte des hellenistischen Gebäudes an Kesikkaya nur eingeschränkt rekonstruieren. Lediglich die mit parallelen horizontalen Streifen in verschiedenen Braun-, Rotbraun- und Weißtönen bemalte Keramik ermöglicht eine allgemeine Datierung in das 3.–1. Jh. v. Chr.

Ganz im Westen des Areals – im Planquadrat 292/358 – nutzte man in hellenistischer Zeit die auf dem nach Westen abfallenden Hang errichtete eisenzeitliche Befestigung, indem sie in die hellenistische Festung integriert wurde (Abb. 3. 9)¹². Zugleich ist im äußersten Südwesten des Areals erkennbar, daß die Befestigungsanlage der späteisenzeitlichen Phase BK I verbreitert oder repariert wurde. In der Flucht der östlichen Außenkante können südlich der Straße einige Steine als das südliche Ende dieser Reparatur identifiziert werden, so daß hier offensichtlich eine Lücke in der ursprünglich eisenzeitlichen Befestigung geschlossen wurde. Ein teilweise aus hethitischen Spolien verlegter Kanal entwässert den Bereich südlich der hellenistischen Anlage durch das zu dieser Zeit nicht mehr benutzte eisenzeitliche Zugangstor (Abb. 3. 9).

7 Für diese Diskussion s. die Arbeit von Altay Çoşkun (2014), der die Probleme dieser Zeitstufe umfassend, kritisch diskutiert und die Beurteilung dieser Epoche auf eine neue Grundlage stellt.

8 Für die chronologische Abgrenzung der Eisenzeit von den nacheisenzeitlichen Perioden vgl. Genz 2011, 332.

9 Es ist umstritten, inwieweit die Regionen innerhalb des Kızılırmak-Bogens tatsächlich zum Staat Phrygien gehörten oder von Phrygern, d. h. Sprechern der phrygischen Sprache, bevölkert waren (Genz 2004, 44). Gleichzeitig kommt die sogenannte galatische Keramik bis weit im Süden Kappadokiens vor (Çoşkun 2014, 135 Abb. 2), so daß eine geographische Verbindung mit den pontischen Gebieten nicht abschließend gesichert erscheint, sondern lediglich den Forschungsstand widerspiegeln könnte; zumal in der von Çoşkun erstellten Karte eine Ausdehnung westlich des Halys nicht thematisiert wird, die jedoch aufgrund des Fundmaterials wahrscheinlich ist (Darbyshire u. a. 2000, 80 Abb. 3; 87–93). Die terminologische Vielfalt ließe sich noch erweitern. So nennt Shannan Stewart diese Keramik ausgehend von Material aus Gordion »East Anatolian Banded Ware«, die sie als allgemein verwandt mit der von ihr sogenannten, jedoch nicht näher definierten »Hellenistic painted pottery« ansieht (Stewart 2010, 99 f.).

10 Schachner 2012, 93–96 Abb. 17–19.

11 Nach Süden ist die Befestigungsanlage in den Planquadraten 292/358–360 immer noch mindestens 10 m breit.

12 Die stratigraphische Abfolge ergibt sich aus der Tatsache, daß eine hellenistische Mauer im Planquadrat 292/359 auf der eisenzeitlichen Anlage aufliegt.

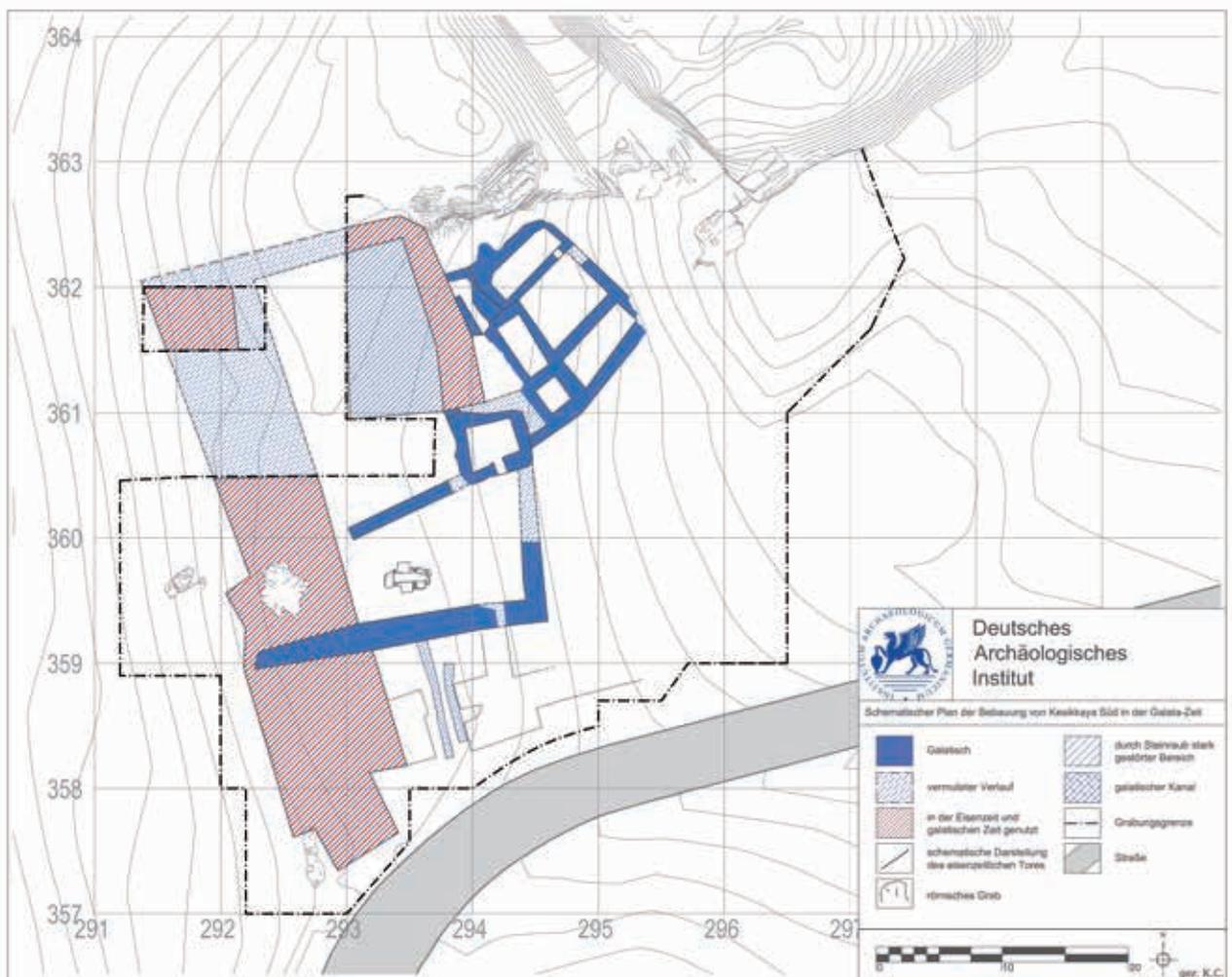


Abb. 3 Boğazköy-Hattuša, vorläufiger, schematischer Plan der hellenistischen Bauschicht (Stand 10/2014)

Über die Siedlung des 4./3. bis 1. Jhs. v. Chr. in Boğazköy ist bisher nur sehr wenig bekannt¹³. Neben einigen Gräbern dieser Zeit, die in der Nekropole über dem Großen Tempel untersucht wurden¹⁴, wurden bisher nur auf dem unteren Nordwesthang der Büyükkale mehrere kleine Häuser angeschnitten¹⁵. Durch die Resultate der letzten Jahre gewinnt diese Epoche der Siedlung nun an Kontur: Offenbar handelt es sich um eine deutlich größere und stärker befestigte Siedlung als bisher ersichtlich, in der es formale und damit funktionale Unterschiede in der Architektur gab; während ganz im Westen an Kesikkaya eine massive Festungsanlage bestand (Abb. 3), die nach Ausweis der Funde der Kampagne 2011 eine besondere, wahrscheinlich offizielle Funktion hatte, lagen auf dem Nordwesthang eher Wohnbereiche. Neue Oberflächenfunde bemalter hellenistisch-zentralanatolischer Keramik auf Ambarlıkaya belegen, daß sich die Siedlung bis oberhalb des Budaközü nach Osten erstreckte. Unabhängig von der beim derzeitigen Wissensstand nicht zu klärenden Frage, ob dieser Bereich in dieser Zeit vollständig bebaut war, deuten die Reste auf ein gut ausgebautes, komplexes Gemeinwesen mit einer ausgeprägten sozialen Hierarchie hin.

Etwa auf dem höchsten Punkt des Sattels südlich von Kesikkaya wurde – in den Schutt des hellenistischen Gebäudes eingetieft – ein aus hethitischen Spolien aufwendig gestaltetes Grab freigelegt (Abb. 3–5). Obwohl es bis auf wenige Knochensplitter ausgeraubt war, deuten Fragmente rotpolierter

13 Schachner 2011b, 331 f.
14 Kühne 1969.
15 Schirmer 1969, 12–14.



4



5

Keramik und eines Ungentariums auf eine Errichtung im 2. oder 3. Jh. n. Chr. hin (Abb. 6. 7). Damit wäre das Grab etwa gleichzeitig mit der Mehrheit der Bestattungen in der Nekropole im Bereich des Großen Tempels in der Unterstadt¹⁶. Jedoch zeigen die außerordentliche Bauweise des Grabs und seine isolierte exponierte Lage auf dem höchsten Punkt des Sattels der Poternenmauer möglicherweise eine besondere Stellung des hier bestatteten Individuums an¹⁷.

Bemerkenswert an der Bauweise des Grabs ist, daß es – abgesehen von mehreren kleinen Steinen – hauptsächlich aus vier großen, hochkant gestellten hethitischen Werksteinblöcken errichtet wurde (Abb. 4. 5)¹⁸. Die Blöcke wurden teilweise zerbrochen, bevor man sie verbaute. Dennoch sind sie aufgrund der in ihre Oberseiten in parallelen Reihen eingebohrten Löcher und den seitlichen Abarbeitungen identisch mit dem Block, der 2013 als Teil der mit Orthostaten verzierten Mauer gefunden wurde, und mit den übrigen, die bereits von Theodor Makridi 1911 und 1912 ohne Dokumentation aus ihrem Verband gerissen wurden und seither auf den Schutthalden der Altgrabung liegen¹⁹. Diese sekundäre Nutzung hethitischer Werksteine bis in römische Zeit bestätigt die Vermutung, daß die hethitische Bebauung durch die Nachnutzung des Areals erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die monumentale Anlage der mittleren Eisenzeit

Ein zweiter Schwerpunkt der Arbeiten lag auf der Untersuchung eines bereits teilweise aufgedeckten großen Gebäudekomplexes der mittleren und späten Eisenzeit (Abb. 1. 8. 9)²⁰. Aufgrund der massiven Nachnutzung des Areals und der steilen Hanglage, die zu erheblichem Versturz und Umlagerungen führte, ist eine abschließende Beurteilung der mehrphasigen Bauabfolge noch nicht möglich. Dennoch lassen sich einige vorläufige Beobachtungen darstellen.

Den ursprünglichen Kern der Anlage bildet ein Gebäude, dessen südliche und westliche Außenmauern ergraben wurden und das in wahrscheinlich zwei Terrassen gegen den nach Osten abfallenden Hang gebaut wurde (Abb. 8). In seiner ersten Phase bilden mindestens vier parallel angeordnete, rechteckige Räume die obere, d. h. westliche Terrasse des etwa Nord-Süd ausgerichteten

Boğazköy-Hattuša, monumentales Grab der römischen Kaiserzeit

Abb. 4 Das Grab mit noch in situ befindlichem, zerbrochenem Deckstein

Abb. 5 Das Grab nach der vollständigen Ausgrabung (09/2014)

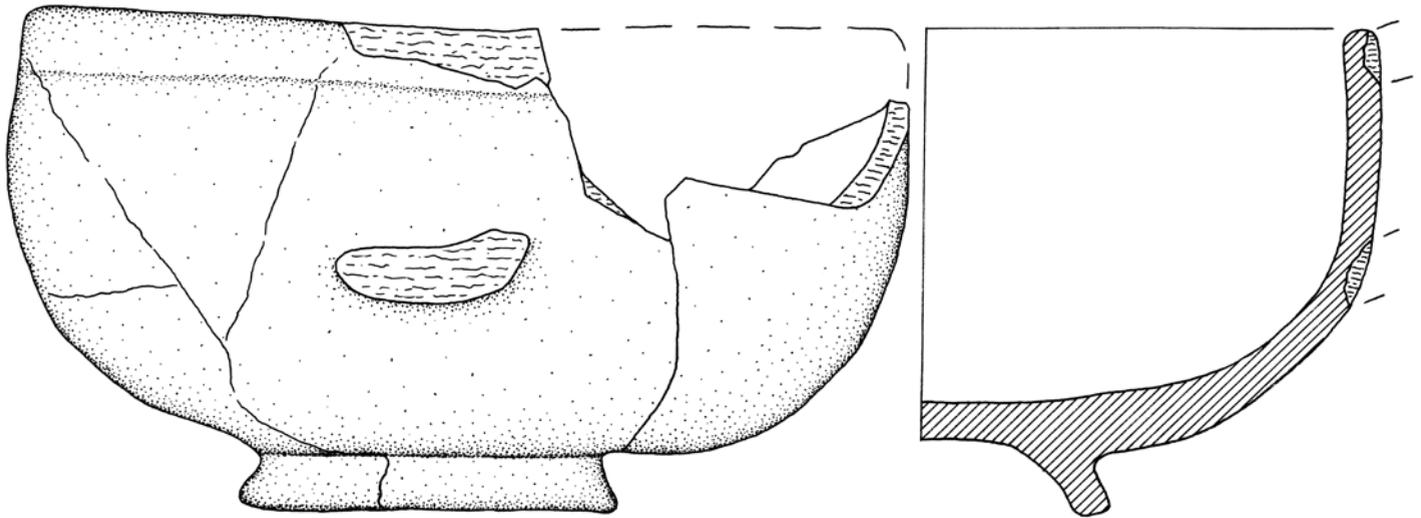
16 Für einen schematischen Plan der Nekropole s. Schachner 2011b, 328 Abb. 152; Kühne 1969; Kühn 2014.

17 Diese archäologisch sichtbaren Unterschiede sind im Rahmen der noch andauernden Forschungen zur Isotopie der Individuen aus der Nekropole zu sehen, an denen ebenfalls wahrscheinlich soziale Unterschiede erkennbar werden.

18 Ein fünfter, leicht beschädigter Block diente als Deckplatte (Abb. 4).

19 Schachner 2014, 106–108 Abb. 26. 27; 109–112 Abb. 31–33.

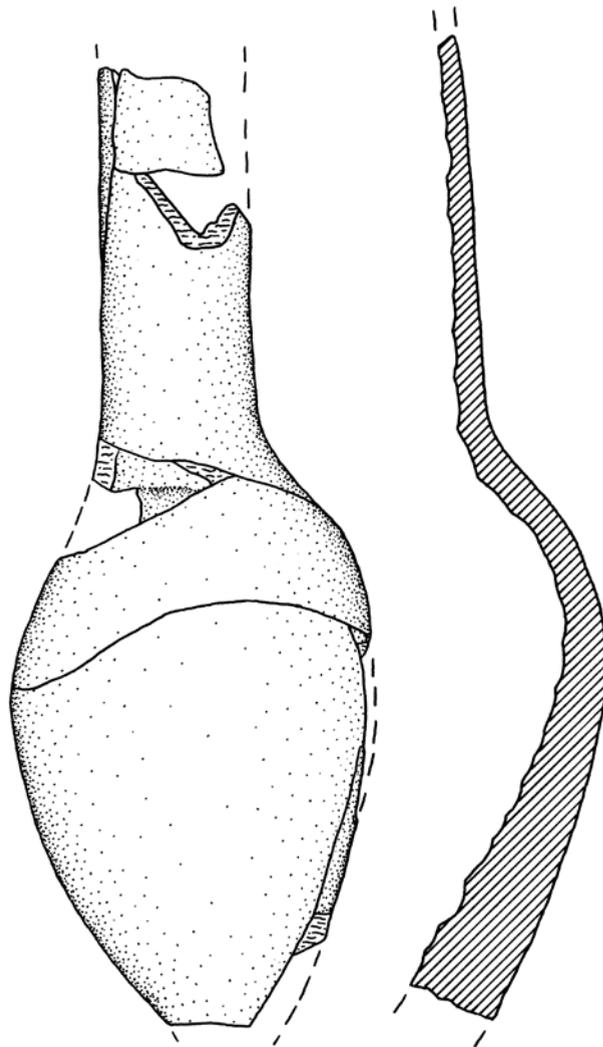
20 Schachner 2014, 99–103 Abb. 10–19; Schachner 2012, 92–96 Abb. 16. In der Terminologie der relativen Datierungen folge ich den Arbeiten von Hermann Genz, der die eisenzeitliche Entwicklung in Boğazköy vor dem Hintergrund des Forschungsstands und seiner eigenen Beobachtungen detailliert beschrieben hat (Genz 2004; Genz 2007; Genz 2011).

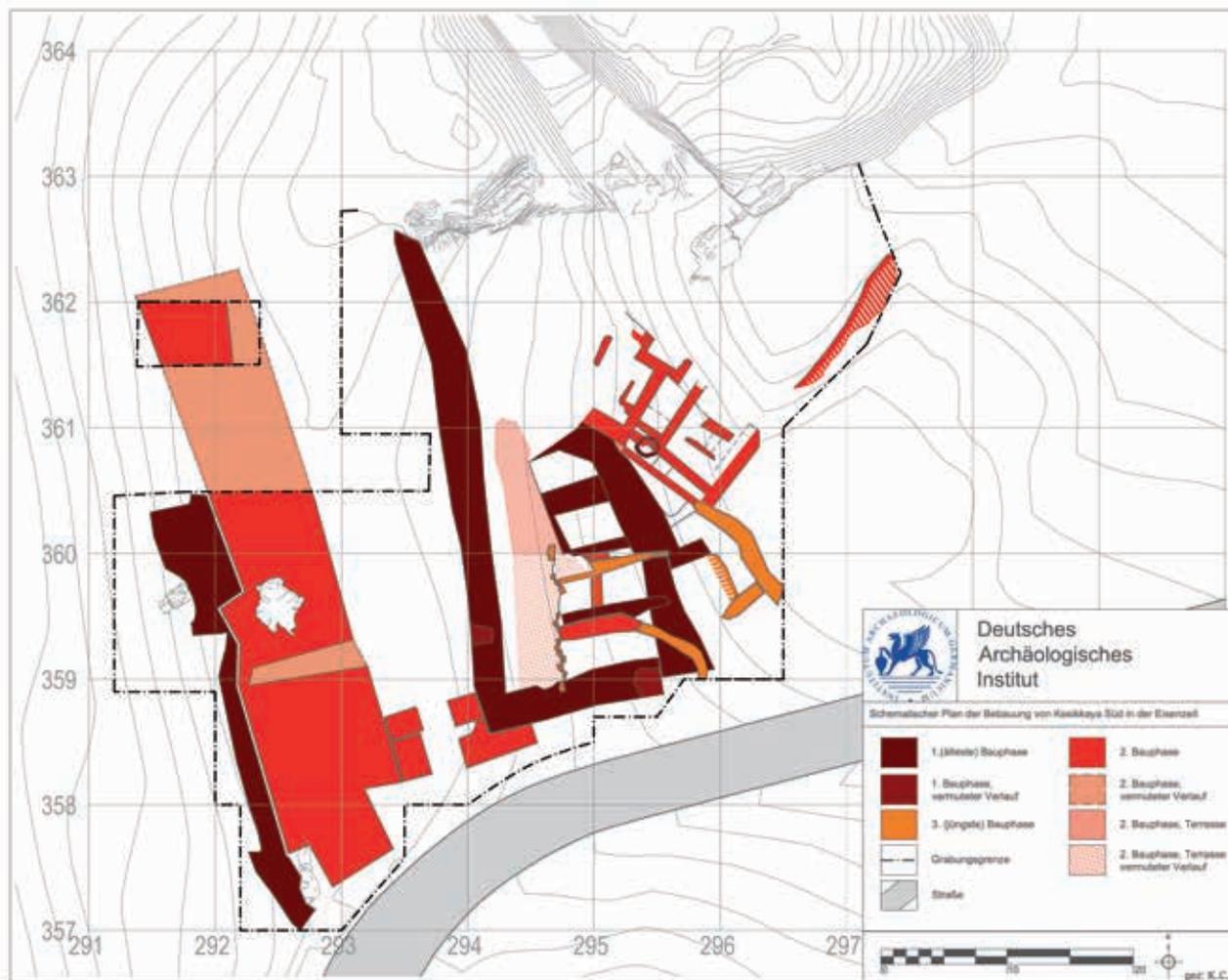


Boğazköy-Hattuša, Funde aus dem monumentalen Grab der römischen Kaiserzeit

Abb. 6 Schale mit Henkel aus rotpolierter feiner Ware (M. 1 : 1)

Abb. 7 Ungentarium aus mittelfeiner, tongrundiger, sandbrauner Standardware (M. 1 : 1)





Bauwerks. Die östliche Begrenzung und zweite Terrassierung wird durch eine nicht ganz parallel verlaufende breite Mauer gebildet, gegen die von Osten weitere kleinere und unregelmäßige Räume angebaut wurden.

Die Ausrichtung der zweiten, östlichen Terrasse ist leicht nach Norden gedreht, da hier die Neigung des direkt von Kesikkaya nach Südosten abfallenden Hanges durch zusätzliche Terrassierungen dieser Seite ausgeglichen werden sollte (Abb. 8)²¹. Die Räume, die von Osten gegen diese zweite Terrassierungsmauer gebaut wurden, hatten wahrscheinlich auch langrechteckige Grundrisse, die mit Installationen oder kleinen Mauern – eventuell nachträglich – unterteilt wurden²².

In der letzten Nutzungsphase wurden die Räume der westlichen, oberen Terrasse durch eine Verbreiterung des hinter den Räumen – d. h. westlich von ihnen – verlaufenden Korridors und eine eingesetzte Mauer aus hethitischen Spolien etwas verkürzt (Abb. 8, 10, 11). Diese Spolien sind kleiner als z. B. die der Orthostatenmauer, so daß sie als Hinweis auf weitere Teile des hethitischen Gebäudes gelten können, die in einer vergleichbaren Art und Weise geschmückt waren, aber von den späteren Siedlern vollständig zerstört wurden (Abb. 10).

Der in seiner ursprünglichen Gestalt sehr aufwendige Grundriß des eisenzeitlichen Gebäudes wurde mehrfach umgebaut, so daß die Nutzungsweise

Abb. 8 Boğazköy-Hattuša, vorläufiger, schematischer Plan der eisenzeitlichen Bauschichten (Stand 10/2014)

²¹ Schachner 2014, 99 Abb. 12.

²² Schachner 2014, 99 Abb. 13.

Boğazköy-Hattuša

Abb. 9 Luftbild der eisenzeitlichen Bau-schichten (Stand 10/2014; Norden ist unten)

Abb. 10 Sekundär in der jüngeren Bauphase der Eisenzeit aus hethitischen Spolien errichtete Mauer (Stand 10/2014)

Abb. 11 Der südlichste Raum des eisenzeitlichen Gebäudes in der jüngeren Nutzungsphase (Stand 10/2014)



9



10



11

der ursprünglichen Anlage nicht zu rekonstruieren ist. Die Funktion einiger Räume der jüngeren Nutzungsphase ist anhand der wenigen in situ befindlichen Funde festzulegen; so diente der südliche Raum nach Ausweis eines hier gefundenen vollständigen Pithos als Vorratsraum (Abb. 10. 11). Weitere Fragmente von Vorratsgefäßen wurden in dem zweiten Raum gefunden, während in dem bereits 2013 freigelegten Raum mehrere Reibsteine und Handmühlen ausgegraben wurden²³.

Im Westen des Areals (Planquadrate 291–292/357–360) können zwei nahezu genau übereinander errichtete Befestigungssysteme unterschieden werden (Abb. 8. 9). In Ermangelung direkter stratigraphischer Anschlüsse

23 Schachner 2014, 101–103 Abb. 20.

und wegen der Überbauung der ursprünglichen Innenkante durch die jüngere Befestigungsanlage, kann man nur vermuten, daß die ältere Anlage, die zwei Felsen einbezieht und bei der rechteckige Vorsprünge vielleicht zwei Türme markieren, bereits parallel zu dem großen Gebäude in der mittleren Eisenzeit errichtet wurde, obwohl die Form der Türme den Türmen der traditionell etwas jünger datierten Südburg und der Periode I Büyükale entspricht²⁴.

Parallel zu der Errichtung einer neuen Befestigungsanlage in der späten Eisenzeit, die nun keine Türme mehr aufweist, wird der Bereich zwischen der Festungsmauer und dem großen, seit der mittleren Eisenzeit bestehenden Gebäude durch sekundär eingesetzte Mauern im Planquadrat 293–294/358 zu einem max. 2,5 m breiten Tor verengt (Abb. 8. 9). Die in diesem Bereich zusammen mit sehr qualitätvollen, bisweilen mit Reliefdekor versehenen graupolierten Waren leicht gehäuft auftretende polychrome bemalte Keramik deutet an, daß der Bereich zwischen der Befestigung und dem Gebäude auch in dieser Zeit intensiv genutzt wurde.

Das nun verbesserte Verständnis der stratigraphischen und chronologischen Entwicklung verweist allerdings auf eine wesentliche Veränderung dieses Siedlungsareals im Laufe der mittleren bis in die späte Eisenzeit²⁵. Während das monumentale Gebäude, das auch nach Ausweis der hier 2013 angetroffenen besonderen Funde eine spezielle, wahrscheinlich öffentliche Funktion in der zumindest in diesem Teil befestigten Siedlung der Periode BK II (a?) hatte, zunächst freistehend errichtet wurde, verdichtete man den Bereich in der späteisenzeitlichen Periode BK I durch Umbauten des Gebäudes sukzessive (Abb. 8); gleichzeitig erfolgte im Westen die Errichtung einer neuen Befestigungsanlage zwischen Kesikkaya und der Poternenmauer (Poterne 4). Deren Verlauf wird sich aufgrund der modernen Straße zwar nicht klären lassen, jedoch ist zu vermuten, daß die eisenzeitlichen Anlagen hier eine aufgrund der Topographie des südlichen Vorfelds der Mauer und der großen Höhenunterschiede seit hethitischer Zeit bestehende Schwachstelle aller Befestigungssysteme zwischen Kesikkaya und der Poterne 4 schließen sollten.

Zur absoluten Chronologie der mittleren Eisenzeit in Boğazköy

Die eisenzeitliche Besiedlung in Boğazköy kann anhand der Entwicklung der Keramik in Verbindung mit der Stratigraphie in verschiedenen Bereichen der Siedlung gut verfolgt werden²⁶. Der bis heute gültige Forschungsstand wurde von Hermann Genz mehrfach zusammengefaßt und umfassend dargestellt; dabei werden die Phasen der Büyükale II a und b (BK II) der mittleren Eisenzeit und die Phasen der Büyükale I a–c (BK Ia–c) der späten Eisenzeit zugewiesen²⁷, ohne daß das Ende dieser Epoche – wahrscheinlich im Laufe der 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. – für Boğazköy klar zu definieren wäre²⁸.

Bisher liegen für Befundkomplexe der Eisenzeit aus Boğazköy nur wenige absolute Datierungen vor²⁹, die nun durch zwei Daten aus der Gründungs-

24 Neve 1982, Beil. 56.

25 Schachner 2014, 103; Obwohl keine vollständigen Gefäße in den Räumen gefunden wurden, deuten sich Unterschiede in der Verteilung der charakteristischen Keramikgruppen an. Bemalte Scherben der Stufe BK II fanden sich in allen Bereichen, während polychrome

bemalte und metallisch graupolierte Waren – letztere z. T. mit Reliefmuster (vgl. Bossert 2000, 26) –, die eher der jüngeren Stufe BK I zuzurechnen sind, nur in den Bereichen im Westen (d. h. etwa in den Planquadraten 292–293/358–360) und am östlichen Fuß des Hangs in oberflächennahen Kontexten (d. h.

etwa in den Planquadraten 295–296/361) gefunden wurden.

26 Genz 2004; Kealhofer u. a. 2009.

27 Genz 2004, 9 Tab. 1; Genz 2011, 334 Tab. 1.

28 Genz 2007, 148 f.; Schachner 2011b, 326 f.

29 Genz 2004, 15 f. Tab. 2.

Labor-Nr.	Fundnummer	Fraktion	Radiokarbondatum	$\delta^{13}\text{C}$	Herkunft
ETH-56450	13-380-246	verkohlte Samen	2530 ± 28 BP	-19,6	Raumfüllung ³⁰
ETH-56451	13-406-819	verkohlte Samen	2567 ± 28 BP	-22,2	gemauerte Grube der ersten Nutzungsphase ³¹

Tab. 1 Boğazköy-Hattuša, ¹⁴C-Datierungen aus dem Bereich südlich von Kesikkaya

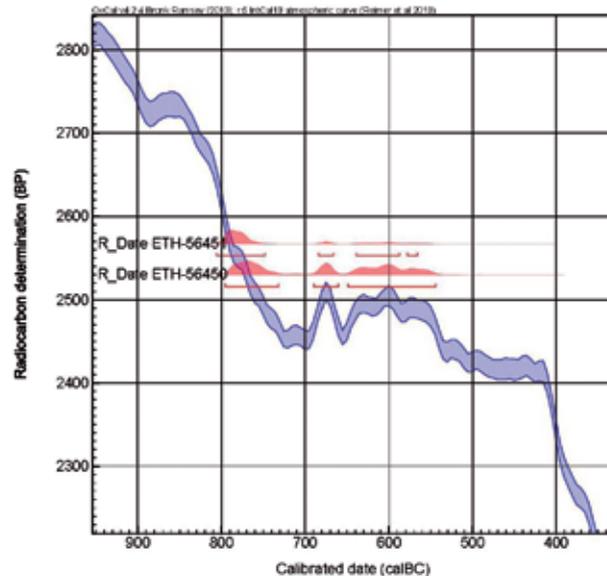


Abb. 12 Boğazköy-Hattuša, die Kalibrierungskurve der ¹⁴C-Datierungen aus dem eisenzeitlichen Gebäude südlich von Kesikkaya

phase des großen Gebäudes südlich von Kesikkaya für die Periode BK II ergänzt werden (Tab. 1).

Die Kalibrierungskurve weist in der 1. Hälfte des 1. Jts. v. Chr. zwar ein generelles »Plateau« auf, das eine exakte Bestimmung der gemessenen Daten erheblich einschränkt (Abb. 12). Dennoch legt die Kalibrierung der Daten unter Berücksichtigung der bisherigen eisenzeitlichen Radiokarbon datierungen aus Boğazköy den Schluß nahe, daß das Gebäude bereits bis zur Mitte des 8. Jhs. v. Chr. – d. h. in einem mit Blick auf den Stil der hier gefundenen Keramik bereits entwickelten Abschnitt der Phase BK II – entstand und vor allem in der jüngeren Büyükkale I Periode genutzt und weiter umgebaut wurde (Abb. 12). Die Daten bestätigen nicht nur die relativ-chronologische Datierung der Errichtung des Gebäudes anhand der zentralanatolischen bemalten Keramik und eines aus Assyrien importierten Gefäßes³², vielmehr wird durch die in den letzten Jahren freigelegten Befunde auch die enge organische Verbindung zwischen den beiden Siedlungsperioden BK II und BK I unterstrichen.

Gerade die neuen archäologischen Befunde erlauben die Vermutung, daß sich im Laufe (der 2. Hälfte?) des 8. Jhs. v. Chr. in Boğazköy eine durch ihre Architektur greifbare, politische und soziale Hierarchie herausbildete, die sich in bemerkenswerter Weise kulturell von den gleichzeitigen Schichten in Gordion, Alişar Höyük und Kaman-Kalehöyük unterscheidet³³. Eine weitere Veränderung der Siedlung, die den Eindruck eines tiefgreifenden sozialen Wandels und der Konkurrenz mit den umliegenden Gemeinwesen verstärkt, ist der Nachweis der Errichtung und andauernden Nutzung einer Befestigungsanlage in der eisenzeitlichen Siedlung unterhalb der Büyükkale nach ca. 800 v. Chr.

Nach der bisherigen Interpretation verlagerte sich die Siedlung im Laufe der Eisenzeit von der Unterstadt auf den Nordwesthang, das Plateau vor

30 Schachner 2014, 103 Abb. 20.

31 Schachner 2014, 99 f. Abb. 14.

32 Schachner 2014, 100 f. Abb. 16. 17.

33 Kealhofer u. a. 2009, 296; allgemein: Genz 2011 mit Literatur.

Nişantepe und die Südburg. Die neuen Befunde legen nun den Schluß nahe, daß die Siedlung in der entwickelten mittleren Eisenzeit nicht nur deutlich gewachsen war, sondern auch erheblich vielschichtiger wurde; dies zeigen die unterschiedlichen Bauformen und die komplexen Wohnstrukturen der Periode BK I auf Büyükkale und der Südburg. Es wird ein Urbanisierungsprozeß erkennbar.

Bedeutsam ist die sich in den ¹⁴C-Daten abzeichnende, ungefähre Gleichzeitigkeit der Entwicklung in Boğazköy mit dem weitreichenden Wiederaufbau von Gordion – in der Schicht YHSS 5 – nach der dortigen Zerstörung am Ende von YHSS 6 um 800 v. Chr.³⁴. Die im Vergleich der beiden urbanen Fundorte klar hervortretenden Unterschiede in der Architektur könnten trotz der anhand der bemalten Keramikstile erkennbaren Verbindungen zwischen Gordion und Boğazköy als weiterer Hinweis auf unterschiedliche politische Einheiten in Zentralanatolien interpretiert werden.

Mit Blick auf Boğazköy wird an den neuen Befunden allerdings nun auch deutlich, daß die bisher gültige, vermeintlich sehr klare Trennung in die chronologischen Stufen BK II und BK I wahrscheinlich der vom 8. bis in das 6. Jh. reichenden Entwicklung nicht gerecht wird. Vielmehr dürfte diese nach den vorliegenden Befunden eher als fließend und ununterbrochen organisch anzusehen sein. Die Gliederung in BK II versus BK I erfolgte ursprünglich anhand der Stratigraphie der Büyükkale, wo man die Endzustände der jeweiligen Bauzustände erfaßte³⁵. Südlich von Kesikkaya werden nun anhand der zahlreichen Umbauten (Abb. 8) die Zwischenschritte einer Entwicklung von einer eher egalitär erscheinenden Siedlung der älteren Periode BK II – besonders deren frühe Abschnitte in der Unterstadt³⁶ – zu einer topographisch und hierarchisch stark ausdifferenzierten urbanen Siedlung in der frühen Periode BK I erkennbar.

Arbeiten am Großen Tempel

Nach langer Unterbrechung wurden die archäologischen Arbeiten am Großen Tempel, auch Tempel 1 genannt, mit verschiedenen Zielsetzungen wiederaufgenommen: Zunächst galt es, im Laufe der Zeit akkumuliertes Erdmaterial und Bewuchs in einer großen Säuberung zu entfernen. Als dabei an verschiedenen Stellen bisher nicht dokumentierte Details des Bauwerks sichtbar und an verschiedenen Stellen Funde, vor allem von Tontafelfragmenten, zutage traten³⁷, rückte die Notwendigkeit einer die vorhandene Dokumentation ergänzenden Bauaufnahme in den Vordergrund.

Neben zahlreichen Beobachtungen zu Details der technischen Bauausführung, der Nutzung der Steine sowie deren geologischer Herkunft standen zunächst Arbeiten in den beiden Cellae und an dem sekundär eingefügten Bauwerk in der Nordostecke des Hofes im Mittelpunkt. Untersuchungen in der östlichen Cella zeigten, daß es sich bei dem bis 2014 anstehenden Niveau um eine Fläche handelte, die nicht auf den Bauprozeß oder eine spätere Nutzung zurückzuführen ist. Die sichtbaren, unstrukturierten Steine befanden sich in einer lockeren Lage; unter ihnen wurde Keramik enthaltende Schuttede angetroffen, so daß dieses Niveau als sekundär bzw. als durch die früheren Ausgräber willkürlich belassen anzusehen ist. Nach der Entfernung kam in der gesamten Fläche des Raums eine kompakte Steinlage zum Vorschein, die als Oberkante des Unterbaus des Tempels interpretiert werden kann (Abb. 13. 15). Zwar fanden sich keine Hinweise auf einen Fußboden, jedoch ist zu vermuten, daß ein Dielen- oder Bretterboden wahrscheinlich auf einer Aus-

34 Genz 2011, 334 f. Tab. 1; Manning – Kromer 2011.

35 Neve 1982.

36 Schachner 2011b, 311–329 Abb. 141. 142.

37 Es fanden sich insgesamt fünf Fragmente unterschiedlicher Textgattungen; s. u. S. 100. 102.



Abb. 13 Boğazköy-Hattuša, Luftbild der beiden Cellae nach den Säuberungen (10/2014, Norden ist unten)

gleichsschicht aus Lehm auf der nun freigelegten relativ regelmäßigen Steinpackung auflag und bündig mit den an den Steinen der aufgehenden Mauern erkennbaren Falzen abschloß.

Zu beiden Seiten des Postaments im Norden des Raums wurden Vertiefungen festgestellt. Während die Vertiefung im Osten des Postaments nur flach war, erreicht die auf der Westseite eine Tiefe von fast 50 cm (Abb. 14). Gefüllt war diese flache Grube auf der Westseite mit Bruchstücken schwach sekundär gebrannter Lehmziegel, einigen Schuttsteinen und amorphen Keramikfragmenten. Funde, die Rückschlüsse auf die ursprüngliche Funktion dieser, in dem steinernen Unterbau ausgesparten Vertiefung erlauben würden, wurden nicht gemacht. Da das Niveau der Grube noch unter mehrere, an den Steinen erkennbare Hebebassen reicht, die bei der Nutzung des Raums unter dem Niveau des Fußbodens lagen, waren diese Vertiefungen auf beiden Seiten des Postaments meiner Meinung nach in hethitischer Zeit wahrscheinlich nicht sicht- oder nutzbar.

Sowohl zwischen den beiden Cellae als auch im Bereich des westlichen Kultraums ermöglichten die Säuberungen und Grabungen neue Einblicke in den Aufbau des Unterbaus (Abb. 15). Dabei wird deutlich, daß vor allem die Bereiche nah der nach Norden abfallenden Kante des Unterbaus für den Tempel durch die sekundären Eingriffe stark beschädigt wurden. Weiter im Süden finden sich unberührte Mauerteile. Durch die massiven Eingriffe wird der Gebäudeaufbau auf der in der gesamten Breite des Gebäudes nach Norden



14

Boğazköy-Hattuša, Großer Tempel

Abb. 14 Die Vertiefung westlich des Postaments in der östlichen Cella nach der Ausgrabung, anhand des Farbunterschieds auf dem Kalkstein des Podestes wird die Höhe des Sediments deutlich (10/2014)

Abb. 15 Die östliche Cella des Großen Tempels nach den Säuberungen (10/2014, Norden ist unten)



15

reichenden Terrasse sichtbar. Auf einem Unterbau, der aus großen unregelmäßigen und deshalb gut zu verkeilenden Bruchsteinen errichtet worden ist, folgen ein bis zwei Lagen aus ebenfalls sehr großen, jedoch deutlich stärker bearbeiteten Steinen, die den eigentlichen Unterbau für die Mauern des Tempels bilden. Insbesondere die Oberseiten dieser Steine haben Abarbeitungsspuren, die sie als Sockel ausweisen, ohne daß die Steine jedoch paßgenau zueinander gearbeitet wären. Alle bisher genannten Lagen des Unterbaus der westlichen Cella sind ausschließlich aus Kalkstein gebaut. Erst für die sichtbaren Mauern der Cella wurden Granitblöcke verwendet, die auch paßgenau zueinander gearbeitet wurden.

Ähnliche Bearbeitungsspuren an Blöcken des Unterbaus waren auch an dem sekundär in der Nordostecke des Hofes eingebauten Gebäude sichtbar (Abb. 16). In beiden Fällen könnte man diese Abarbeitungsspuren auf den ersten Blick als Hinweise auf die Nutzung älterer Spolien interpretieren. Zumindest im Bereich der westlichen Cella zeigt eine genaue Untersuchung dieser Spuren aber, daß sie zur Auflage der darüberliegenden Lage von sorgfältig gearbeiteten Werksteinen in die Blöcke geschlagen wurden. An dem Gebäude im Hof ist die Situation durch weitere Untersuchungen noch zu klären, jedoch deutet beim derzeitigen Stand der Arbeiten nichts darauf hin, daß an diesen Stellen Spolien älterer Bauten genutzt wurden.

Bereits bei den ersten Arbeiten am Großen Tempel beobachtete man, daß die beiden Cellae sowie die an den Hof angrenzenden Bereiche und das im Hof errichtete Bauwerk im Gegensatz zum überwiegenden Rest des Gebäudes aus graugrünlichem Granit errichtet wurden (Abb. 13. 15. 16).

Abb. 16 Boğazköy-Ḫattuša, Luftbild des sekundär im Nordosten des Hofes des Großen Tempels errichteten Gebäudes; deutlich ist zu sehen, daß das Bauwerk auf einem Unterbau aus Kalkstein errichtet wurde (Norden ist links)



Eine geologische Analyse der Steine zeigt, daß sich anhand des Grades der Mineralisierung des Gesteins optisch eine feinere von einer grobkörnigeren Variante unterscheiden läßt. Während die Herkunft der am Tempel 1 nur selten genutzten, feineren Variante durch Nachforschungen an einem bereits von Peter Neve lokalisierten Granitfeld ca. 15 km südöstlich von Boğazköy, bei Çıradere, bestätigt werden konnte³⁸, wurde die Quelle der gröberen Beispiele nicht gefunden. Es ist jedoch anzunehmen, daß auch diese Blöcke, die die Mehrheit des verbauten Materials bilden, ebenfalls aus dieser Gegend stammen, da ansonsten im näheren Umfeld von Ḫattuša kein Granit vorkommt.

Von Bedeutung ist neben der Freilegung der genannten Granitblöcke vor allem die Beobachtung von typischen Spuren leicht trapezförmiger Prellleisten, die belegen, daß die großen Werksteinblöcke der westlichen Cella bereits in der Spätantike zum Zwecke der Weiterbenutzung als Spolien zerschlagen wurden³⁹. Dies erklärt nicht nur, warum man in den Fundamenten der frühneuzeitlichen Dorfbebauung zwar jede Menge hethitischer Kalksteinblöcke, aber keine aus Granit findet – die waren zur Zeit der Errichtung der Mehrheit der Häuser nicht (mehr) erreichbar –, sondern grenzt auch den Zeitpunkt der Abtragung zumindest der östlichen Cella noch auf die Spätantike ein. Darüber hinaus wird deutlich, wie massiv die sekundären Eingriffe in die Substanz des Bauwerks waren, was bedeutet, daß die Fundsituation unserer Funde, aber auch die der Objekte aus den frühen Grabungen ebenfalls als massiv gestört angesehen werden müssen.

A. Sch.

³⁸ Andauernde Untersuchungen von Ömer Yılmaz (Orta Doğu Teknik Üniversitesi, Ankara); vgl. auch Neve 1995/1996, 55 Abb. 25.

³⁹ Entsprechende Spuren hat Melanie Meißner bei Arbeiten am sogenannten Löwenbecken vor dem Eingang zum Tempelkomplex beobachtet.

Ausgrabungen in der nördlichen Unterstadt bei Mihraplıkaya

Nachdem durch die diesjährigen Arbeiten das im Bereich der südlichen Unterstadt vorgesehene Arbeitsprogramm weitgehend erfüllt werden konnte, war es möglich, freigewordene Kapazitäten bereits an Stellen einzusetzen, die während der zweiten Phase des laufenden DFG-Langzeitprojekts untersucht



Abb. 17 Boğazköy-Ḫattuša, die Nische im Felsen von Mihraplıkaya

werden sollen. Um die Abgrenzung der Ausdehnung der verschiedenen Nutzungsphasen des Areals zu definieren und so die Ausgrabungen entsprechend ausrichten zu können, stand zunächst die Untersuchung der bereits 2008 durch geophysikalische Prospektionen erkannten Baureste im Vordergrund. Die in jeder Hinsicht überraschenden Ergebnisse füllen nicht nur eine Lücke in der Besiedlungsgeschichte von Boğazköy, sondern erlauben auch über den Ort hinaus einmalige Einblicke in die kulturgeschichtliche Entwicklung des nordöstlichen Zentralanatoliens während der römischen Kaiserzeit – einer Zeitspanne, die in dieser Gegend bisher kaum bekannt ist – und in der Spätantike.

Ein monumentales Gebäude bei Mihraplıkaya

Der Mihraplıkaya ist ein Felsen am Südufer des Budaközü in der nördlichen Unterstadt. Im Nordwesten ist eine Nische in den Felsen gearbeitet (Abb. 17). Seit Beginn der Grabungen in Ḫattuša wurde diese Nische als Apsis einer byzantinischen Kirche angesprochen⁴⁰.

Mehrere Beobachtungen im Zuge neuerer Forschungen ließen allerdings Zweifel an dieser Interpretation aufkommen: So liegt im Norden des Felsens die Oberkante einer Mauer aus Bruchsteinmörtel frei an der Geländeoberfläche, die wahrscheinlich durch undokumentierte Ausgrabungen von Makridi aufgedeckt wurde. Geophysikalische Untersuchungen aus dem Jahr 2008 zeigen, daß diese Mauer zu einem Komplex aus zwei parallel verlaufenden Mauerzügen gehört, die in einem Abstand von 12–13 m etwa 20 m nach Nordwesten verlaufen (Abb. 18)⁴¹. Der große Abstand dieser Mauern und ihre starke Abweichung von der sonst für Kirchen üblichen Ost-West-Orientierung schürten Zweifel an einer Identifizierung der Struktur als Kapelle⁴².

Zur Klärung dieser Problematik wurden auf der Terrasse westlich vor dem Felsen zwei Sondagen angelegt (Abb. 18. 19). Ein nordöstlich gelegener Schnitt im Planquadrat 306/412 in der Größe von 3 m × 10 m sollte helfen, die Anomalien zu verstehen (Abb. 20). Er wurde so angelegt, daß er die nördliche Mauer aus Bruchsteinmörtel und die daneben liegende hethitische Poternenmauer erfaßt und gleichzeitig bis in den vermuteten Innenraum des Bauwerks reicht. Ein zweites Areal liegt südöstlich im Planquadrat 306/409 und soll die Südseite des Gebäudes und dessen Außenbereich erhellen.

40 Bittel – Naumann 1952, 34. 114.

41 Schachner 2009, 45 Abb. 27.

42 Schachner 2011b, 335 f. Abb. 154.

Abb. 18 Boğazköy-Hattuša, geophysikalische Prospektionen westlich von Mihraplıkaya mit den 2014 geöffneten Arealen und dem vermutlichen Verlauf der nachgewiesenen Mauern (rot) (M. 1 : 1500)

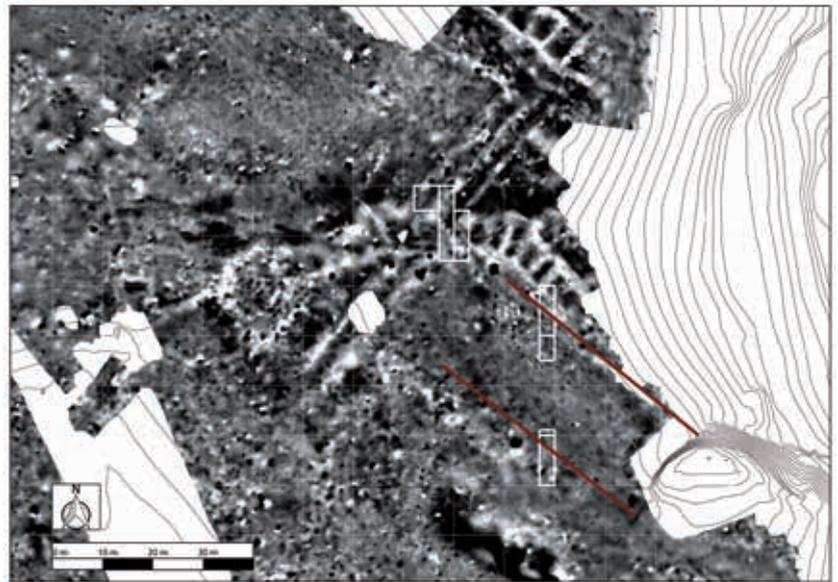


Abb. 19 Boğazköy-Hattuša, Luftbild der nördlichen Terrasse der Unterstadt. Mihraplıkaya liegt am rechten Bildrand (Stand 09/2014, Norden ist links oben)

Im Planquadrat 306/412 wurden drei parallel verlaufende Mauern aus drei unterschiedlichen Epochen neben- und übereinander freigelegt, von denen die hethitische Poternenmauer mit einem z. T. aufgedeckten Poternenkasten die älteste Bebauung repräsentiert (Abb. 20). Die zweite Phase ist unmittelbar südlich der Poternenmauer durch eine Mauer in Bruchsteinmörteltechnikkaffbar, die in Richtung auf Mihraplıkaya läuft und dort durch die früheren Grabungen bereits zum Vorschein kam (Abb. 18). Es handelt sich mithin um eine mindestens 35 m lange Mauer. Ihr Kern steht als Gemenge von kleinen Bruchsteinen und Kalkmörtel etwa 1 m hoch an. Die Verschalung ist in zwei Lagen im Süden der Mauer erhalten. Sie besteht aus Bruchsteinen von bis zu 60 cm Durchmesser, deren Außenseiten grob abgearbeitet sind. An die Mauer



20

zieht in der gesamten freigelegten Fläche ein sehr harter, antiker Zementfußboden. Eine Erweiterung des Schnitts um 5 m nach Süden (PQ 306/411) zeigt, daß sich dieser Fußboden zur Mitte des Bauwerks hin fortsetzt. Der Belag bedeckt als Verputz auch die Mauer. An der Bruchkante ist zu erkennen, daß der Putz in mindestens drei Lagen aufgebracht war (Abb. 21).

Im östlichen Teil der Mauer war ein Bereich ausgespart, der mit einigen Steinen an der Unterkante der Lücke zugesetzt worden war (Abb. 21). Es fällt auf, daß der Bruchsteinmörtelkern dahinter aus kleineren Steinen mit einem höheren Anteil an Zement dazwischen besteht. An der Innenseite der Steine der Außenverschalung links und rechts der Lücke war ebenfalls Putz aufgetragen. Die Steinreihen beiderseits schließen senkrecht gerade ab. Es handelt sich also nicht um eine später entstandene Lücke, sondern um ein von Beginn an in dieser Form geplantes Element. Wahrscheinlich war diese Aussparung mit einem Einbau aus anderem Material – denkbar wäre Holz – zugesetzt. Dann wären allerdings auch die Putzaufträge später zu datieren, die in den Verputz der Innenseite der Aussparung übergehen.

Die jüngste Phase bildet eine zweischalige Mauer aus größeren Bruchsteinen, die zwischen der Poternenmauer und der Mauer in Bruchsteinmörteltechnik errichtet worden ist. Von der Mauer ist nur noch eine auf Erde gegründete Lage erhalten, die bereits an der Oberfläche sichtbar ist. Sie verläuft leicht steigend nach Nordwesten (Abb. 19. 20). Nördlich und südlich der Mauer sind die Fundamentgräben noch zu erkennen, die die Teile der älteren Mauern zerstörten.

Am Nordende des südlichen Schnitts war die Südwestmauer des Gebäudes im Planquadrat 306/409–410 ebenfalls nachweisbar (Abb. 22). Auch hier steht der Kern der Mauer aus kleineren Steinen und Kalkmörtel etwa 1 m hoch an; die Außenschale ist in zwei Lagen erhalten. Die Breite des Innenraums des Bauwerks beträgt demnach mindestens 12 m. Im Norden des südlichen



21

Boğazköy-Hattuša, Planquadrat 306/412

Abb. 20 Luftbild der Arbeiten (10/2014, Norden ist rechts unten)

Abb. 21 Die Befunde von Süden, im Vordergrund ist der Estrich ebenso erkennbar wie die Aussparung in der Mauer an der rechten Schnittkante



Abb. 22 Boğazköy-Ḫattuša, Luftbild der Arbeiten im Planquadrat 306/409–410; in der linken Bildhälfte ist die bronzezeitliche Bebauung in Form einer sehr breiten Struktur und eines Raums sichtbar, die auf der rechten Seite des Bildes durch die spätantike Bebauung geschnitten wurde (10/2014, Norden ist rechts)



Abb. 23 Boğazköy-Ḫattuša, Detail der spätantiken Bebauung (Norden ist unten)

Ausgrabungsareals läuft der Fußboden direkt an die Mauer und zog wahrscheinlich auch hier als Verputz an dieser hoch (Abb. 23). Daher kann man vermuten, daß der Innenraum vollständig mit einem Fußboden aus Zementestrich bedeckt war.

In der südlichen Fortsetzung des Schnitts wurde im Planquadrat 306/409 – d. h. außerhalb des antiken Gebäudes – die ältere hethitische Bebauung in Form eines Raums, der sich nach Süden gegen eine breite Hangterrassierung lehnt, angeschnitten. Die Erbauer des Gebäudes mit dem Zementestrichboden haben den Hang in einer geraden Linie abgetragen und die Südmauer ihres Bauwerks gegen die massive hethitische Bebauung gesetzt.

Aufgrund seiner durch die Kombination von geophysikalischen Ergebnissen und den Grabungen nachgewiesenen Ausrichtung ist das Gebäude in der nördlichen Unterstadt im direkten Zusammenhang mit der Nische von Mihraplıkaya zu sehen (Abb. 17), die die Ostbegrenzung des Areals darstellt. Sowohl die technischen Besonderheiten der Bauweise als auch die von massiven Eisenwerkzeugen herrührenden Bearbeitungsspuren an Mihraplıkaya legen eine Datierung dieses einzigartigen Bauwerks in einer entwickelten Phase des römischen Einflusses in der Region – d. h. ca. in das 2. oder 3. Jh. n. Chr. – nahe.

An der Nische sind keine Balkenlöcher für Dachbalken erkennbar, auch wurden keine Dachziegel im Bereich des Mihraplíkaya gefunden. Höchstwahrscheinlich ist das Gebäude deshalb hypäthral zu rekonstruieren. In Ermangelung spezifischer Kleinfunde und Installationen im Inneren des Gebäudes und angesichts der Tatsache, daß die gefundene Keramik stark fragmentiert und nur spärlich vorhanden ist, kann die Funktion des Gebäudes noch nicht bestimmt werden.

Die Reste des hethitischen Gebäudes im Süden stehen über dem Niveau der erhaltenen Oberkante der Bruchsteinmörtelmauer an. Dies weist darauf hin, daß das Gehniveau außerhalb des antiken Gebäudes mindestens 1 m über dem des Zementestrichfußbodens lag. Es ist also davon auszugehen, daß es sich bei diesem Gebäude nicht um einen einfachen Innenraum oder Platz handelt.

Eine Wasserleitung über dem Areal des Großen Tempels beförderte Wasser von Quellen in der Oberstadt in die Unterstadt und somit auch in die Nähe des Gebäudes vor Mihraplíkaya. Sie wurde in älteren Arbeiten, wie die Nische im Mihraplíkaya, ohne Argumente byzantinisch datiert⁴³. Könnten diese Installationen in einem chronologischen und funktionellen Zusammenhang stehen? Die direkte Anbindung an das Gebäude konnte noch nicht nachgewiesen werden, aber eine Verlängerung der Leitung über das Tempelareal hinaus in die nördliche Unterstadt erscheint möglich. Ob diese Wasserleitung profanen Zwecken diene oder in einem kultischen Zusammenhang mit der Nische und dem Gebäude verstanden werden kann, ist ohne weitergehende Untersuchungen nicht abschließend zu klären.

Roms Legionen in Hattuša?

Nordwestlich des Gebäudes mit Zementestrichboden sind auf den geophysikalischen Prospektionen von 2008 drei von Südwesten nach Nordosten parallel zueinander verlaufende Mauerreihen zu sehen (Abb. 18). Um diese näher zu untersuchen und Klarheit über ihre eventuelle Verbindung mit der Bruchsteinmörtelmauer in den Planquadraten 306/409–410 und 306/412 zu gewinnen, wurde in den Planquadraten 304–305/413–414 ein weiteres Areal geöffnet (Abb. 19). Die aufgedeckte Bebauung weist ähnlich wie in den östlichen Arealen drei Nutzungsphasen auf, die mit Unterbrechungen einen Zeitraum von den Hethitern bis in die Spätantike abdecken.

Bereits an der Oberfläche waren Teile von Mauern und Steinreihen der jüngsten Bebauungsphase sichtbar (Abb. 24); darunter zwei lange, relativ sorgfältig verlegte, parallel zueinander von Südwesten nach Nordosten verlaufende Steinreihen. Nach dem Abtrag des Oberbodens wurde trotz stellenweiser Störungen deutlich, daß es sich bei diesen weitgehend aus hethitischen Spolien errichteten Steinreihen um die äußeren Schalen einer ca. 6 m breiten Mauer handelt, deren Mitte mit älterem Siedlungsschutt und kleinteiligem Bruchsteinmaterial aufgefüllt wurde (Abb. 25).

Das Steinmaterial stammt von der Ruine der hethitischen Stadtmauer, die als älteste Bauschicht unter den jüngeren Bauten freigelegt wurde. Diese verläuft wie in der geophysikalischen Prospektion nachgewiesen in einem weiten Bogen nach Südosten entlang der Kante der natürlichen Terrasse. Der durch die Grabungen erwiesene Verlauf bestätigt die 2008 aufgrund der geophysikalischen Ergebnisse gewonnene Rekonstruktion des Verlaufs der hethitischen Befestigungsanlage⁴⁴.

Die nördliche Außenfront der Mauer wurde in drei Lagen großer Spoliensteine bis auf die wahrscheinliche Unterkante freigelegt (Abb. 26). Von Süden

43 Kühne 1969, 35 Taf. 22 a.

44 Schachner 2009, 41 Abb. 27. 28.

Boğazköy-Ḫattuša

Abb. 24 Luftbild des westlichen Schnitts auf der nördlichen Terrasse der Unterstadt, die Verschalungen der spätantiken Befestigungsanlage verlaufen von Nordosten nach Südwesten; die dazwischen auf einem tieferen Niveau gelegenen Strukturen repräsentieren die hethitische Stadtbefestigung (Norden ist oben)

Abb. 25 Überblick über die stratigraphische Abfolge: Die untere Steinlage repräsentiert die hethitische Befestigungsanlage, über der mehrere Lagen kleiner Steine die Füllung zwischen den beiden Außenschalen der spätantiken Befestigungsanlage markieren; die östliche Außenschale ist im Bildhintergrund sichtbar (Norden ist links)

Abb. 26 Ansicht der Befestigungsanlage von Westen (10/2014)



24



25



26

sind hingegen mehrere kleinere Mauern gegen die Außenfront der massiven Anlage gebaut. Eine trifft ungefähr im 90°-Winkel mittig auf den ergrabenen Mauerabschnitt. Diese zweischalige Mauer aus mittelgroßen Bruchsteinen und einer Füllung aus kleineren Bruch- und Lesesteinen liegt exakt in der Flucht der jüngsten im Planquadrat 306/412 festgestellten Mauer und stellt wahrscheinlich deren Verlängerung dar.

Da das aufgedeckte Areal noch relativ klein ist, konnten für die übrigen Mauern keine interpretierbaren Zusammenhänge festgestellt werden.

Allerdings wurde im Osten des Schnittes unter einer Mauer der jüngsten Phase ein großer Brocken Bruchsteinmörtel erfasst, der sich in das Südprofil fortsetzt. Aufgrund der technischen Merkmale und der Ausrichtung könnte es sich hierbei möglicherweise um einen Teil der Mauer des Gebäudes mit dem Zementestrichfußboden handeln, die im Planquadrat 306/412 freigelegt wurde. Neben mehreren umgelagerten Funden der Bronzezeit – u. a. ein Fragment einer Tontafel und eine gesiegelte Tonbulle⁴⁵ – wurde in diesem Bereich ein wahrscheinlich als Brotstempel zu interpretierendes Objekt aus gebranntem Ton gefunden (Abb. 27)⁴⁶.

Kehren wir nochmal kurz zu dem wichtigsten Bauwerk in diesem Areal zurück. Die starke Füllung mit kleinteiligen Bruchsteinen zwischen den beiden Außenschalen und die auf Sicht gearbeitete Nordseite weisen darauf hin, daß es sich nicht um zwei einzelne, sondern um eine einzige bis zu 6 m breite Mauer handelt, die aufgrund ihrer ungewöhnlichen Breite nur als Teil einer größeren Befestigungsanlage angesprochen werden kann.

Vor dem Hintergrund dieser neuen archäologischen Ergebnisse, der geophysikalischen Prospektionen und einer kleinen, leider nie publizierten Grabung (1967) kann die gesamte Topographie und Struktur der nördlichen Ruine von Boğazköy neu interpretiert werden: nicht nur weil der bemerkenswerte Verlauf der beiden hethitischen Stadtmauern in diesem Bereich bestätigt wird, sondern – vor allem – auch weil die Topographie es wahrscheinlich macht, daß das freigelegte breite Mauerstück Teil einer über mindestens 400 m Länge nachweisbaren Anlage ist (Abb. 28). Östlich des Grabungsschnittes vollzieht diese jüngere Befestigungsmauer einen ungefähr rechtwinkligen Knick nach Nordwesten, wird von der modernen Straße unterbrochen und führt dann weiter, bis sie einen erneuten 90°-Umschwung nach Südwesten Richtung Dorf macht. Beim Bau der Mauer wurde der Wall der älteren hethitischen Mauer offensichtlich als Sockel genutzt und ihre Steine dienten als Spolien, was auch im Bereich der Grabung von 1967 deutlich wird. Die Sichtseite der Mauer weist in das umschlossene Gelände, welches die nördliche Terrasse der hethitischen Stadt, den heutigen Dreschplatz, umfaßt. Aufgrund der Breite der Befestigungsmauer, ihres regelmäßigen Aufbaus und einer in der Geophysik teilweise sichtbaren rechteckigen Innenstruktur läßt sich vorläufig postulieren, daß es sich hierbei um ein römisches Militärlager handelt⁴⁷.

Zwei Münzen (Bo 14-555-677⁴⁸ [Abb. 29]. Bo 14-520-554⁴⁹ [Abb. 30]), die in der Steinfüllung zwischen den beiden Schalen gefunden wurden und beide in die 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. datieren, liefern – trotz gewisser Unsicherheiten – vor dem Hintergrund der historischen Gesamtkonstellation der

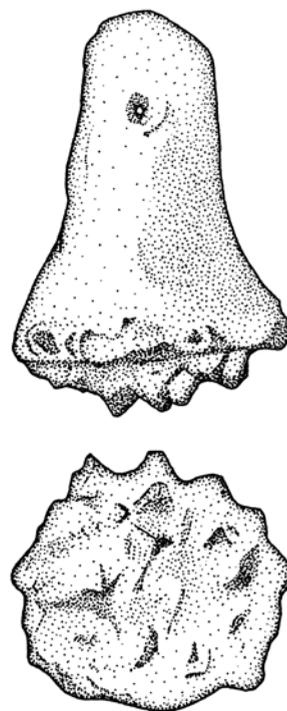


Abb. 27 Boğazköy-Hattuša, ein Brotstempel aus den spätantiken Schichten in der nördlichen Unterstadt (Bo 14-541-610; M. 1 : 1)

⁴⁵ s. u. S. 100. 102 bzw. 92–94.

⁴⁶ Bo 14-541-610; Farbe: braun mit Kalkversinterung; Größe: oberer Dm 1,7 cm; erhaltener unterer Dm 3,1 cm; Gewicht: 39,8 g; FO: Planquadrat 3049,20/4138,50, Niv. 975,64 m; in der Erosionsschicht zwischen der südlichen Schale der spätantiken Befestigungsmauer und der Mauer über dem Brocken Bruchsteinmörtel. Die Kegelform des Objektes mit einem Loch im oberen Bereich des »Griffes« stellt eine typologische Verbindung zu Brotstempeln der Spätantike bzw. byzantinischen Zeit dar, auch wenn die Zacken an der Unterseite kein interpretierbares Motiv erkennen lassen; vgl. allgemein Galavaris 1970, Abb. 29.

⁴⁷ Der durch die Befestigungsanlage mit eingeschlossene, bereits von den Hethitern genutzte Teich (Seeher 2010; Schachner 2012, 104–107), stellt im Rahmen der Interpretation als Militärlager nichts Ungewöhnliches dar. Ähnliche Beispiele finden sich in Lagern an der Ostgrenze des Römischen Reiches (z. B. Gregory 1997, C 10 [Singara, 4. Jh. n. Chr.]). In etlichen Lagern sind zumindest Zisternen nachgewiesen, um die Wasserversorgung zu gewährleisten.

⁴⁸ Constantius II. (337–361); FO: Planquadrat 3050,14/4140,42, Niv. 976,07 m; VS: DN CONSTANTIUS PF AUG – Büste r. des Constantius mit Perlendiadem, Panzer und Paludamen-

tum; RS: FEL TEMP REPARATIO – nach l. gerichteter Soldat mit Schild ersticht einen am Boden liegenden Reiter mit dem Speer, im Abschnitt; M: Material: Kupferlegierung; Dm 1,7 cm. Kommentar: Das »M« auf der Rückseite verweist als möglichen Ort der Prägung sowohl auf Antiocheia, Nikomedia, Alexandria, Thessaloniki, Herakleia, Sirmium als auch auf Siskia. Die Darstellung des Soldaten und Reiters ist jedoch direkt vergleichbar mit Münzen aus Antiochia, die in die Jahre 355–361 n. Chr. datiert werden (RIC VIII 508 Antioch 190–192).

⁴⁹ Flavius Valens (364–378); FO: Planquadrat 3048,05/4139,45;

Boğazköy-Ḥattuša, nördliche Unterstadt

Abb. 28 Luftbild mit dem vermutlichen Verlauf der Befestigung der spätantiken Militäranlage

Abb. 29 Münze aus den spätantiken Schichten (Bo 14-555-677), a: Vorderseite; b: Rückseite (M. 1 : 1)

Abb. 30 Münze aus den spätantiken Schichten (Bo 14-520-554), a: Vorderseite; b: Rückseite (M. 1 : 1)



28



29 a



29 b



30 a



30 b

Niv. 975,15 m; VS: DN VALENS PF AVG – Büste r. des Valens mit Perlen-
diadem, Panzer und Paludamentum,
RS: SECVRITAS REIPVBLICAE –
nach l. schreitende Viktoria mit Lorbeer-
kranz und Palmwedel, im Abschnitt:
SMNA; Material: Kupferlegierung;
Dm 1,8 cm.

Kommentar: Das Kürzel »SMNA« findet
sich nur auf Münzen aus Nikomedia
(RIC VIII Nicomedia 12c).

50 Eine ausführliche Beschreibung
findet sich bei Ammianus Marcellinus.

51 Speidel 2009, 599 f.

52 Zusammenfassend Strobel – Gerber
2010 mit weiterführender Literatur.

53 Strobel – Gerber 2003, 178–183.

Zeit einen möglichen Datierungsansatz für die Errichtung der Anlage. Beide Kaiser, denen die Fundmünzen zugewiesen werden können, haben Feldzüge gegen das Sassanidenreich geplant bzw. durchgeführt. Constantius II. zog 359/360 n. Chr. mit seinen Truppen gegen die Sassaniden, nachdem Šapur II. in die östlichen Gebiete des Reiches eingefallen war⁵⁰. Valens kam dagegen 377 n. Chr. über die Planung eines Feldzuges nicht hinaus. Im Zuge der Sassanidenkriege kam es auch zu einer deutlichen Aufstockung der Truppen an der östlichen Grenze zum Sassanidenreich⁵¹. Möglicherweise läßt sich die spätantike Befestigung in diesen Zusammenhang einordnen.

Vorläufige Überlegungen zu einer allgemeinen kulturhistorischen Einordnung der Befunde

Der potentielle Nachweis einer militärischen Anlage der 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. in der südlichen Unterstadt ist vor dem Hintergrund der allgemeinen Situation während der Spätantike in Zentralanatolien zu sehen: Tavium⁵², rund 30 km von Ḥattuša entfernt, war in der Antike ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt. Die Hauptverkehrsader aus dem Westen gabelt sich hier in mehrere Fernstraßen nach Nordosten, Osten und Südosten⁵³. Diese waren auch wichtige Marschrouten für die Kriege gegen Parther und Sassaniden. Das potentielle Militärlager von Boğazköy liegt in Reich- und Sichtweite des nördlichen Zugangs zu zwei Gebirgsübergängen sowie einer Route nach

Nordosten und hat sicherlich zu deren Sicherung beigetragen⁵⁴. Die Lage am Hang leicht oberhalb der Talsenke erlaubt einen guten Blick über den Abschnitt der Straße, der nördlich von Boğazköy durch das Tal verläuft. Möglicherweise übernahm die militärische Anlage die Aufgaben, die zuvor eine Festung auf der Büyükkale mit einem chronologischen Schwerpunkt im 3. Jh. n. Chr. innehatte⁵⁵.

Einen Anhaltspunkt für die lange Nutzungsdauer des Stadtareals von Hattuša in nachphrygischer Zeit gibt die ausgedehnte Nekropole über Tempel 1, deren Gräber sich chronologisch vom letzten vorchristlichen Jahrhundert bis mindestens in die mittlere Kaiserzeit erstrecken⁵⁶. Das Gebäude mit Zementestrich bei Mihraplıkaya erweitert nun das Spektrum römischer Infrastruktur in Hattuša entscheidend, indem es den anderen Bauten einen möglicherweise kultisch genutzten Monumentalbau in unmittelbarer Nähe dieser Nekropole hinzufügt. Der chronologische Zusammenhang ist derzeit noch schwer aufzulösen, da eindeutige Datierungsansätze für das Gebäude fehlen. Allein die stratigraphische Verbindung zum potentiellen Militärlager am Dreschplatz läßt eine hinsichtlich dieser Befestigung frühere Datierung des Gebäudes an Mihraplıkaya zu. Eine Gleichzeitigkeit zur Nekropole oder zu der Festung auf der Büyükkale läßt sich allerdings nur vermuten. Nichtsdestotrotz sorgen die neuen Befunde in der nördlichen Unterstadt für eine Neubewertung der römischen Besiedlung von Hattuša. Erstens wird durch den möglichen Nachweis einer Militäranlage des 4. Jhs. n. Chr. die Nutzungsdauer verlängert, zweitens kommt ein wahrscheinlich kultisch genutzter Bau hinzu, wie er vorher für die römische Epoche in Hattuša noch nicht nachgewiesen werden konnte.

D. K. – S. K. – A. Sch.

Eine gesiegelte Tonbulle mit Hieroglypheninschrift aus der nördlichen Unterstadt bei Mihraplıkaya

In der Ausgrabungssaison 2014 kam im umgelagerten Schutt einer spätantiken Bauschicht (Abb. 24)⁵⁷ eine gesiegelte Tonbulle zutage, die z. T. schlecht erhalten und deren Spitze des Schnurlochs ganz weggebrochen ist (Bo 14-520-560; Abb. 31)⁵⁸. Es handelt sich um eine konisch geformte Bulle mit einem Abdruck auf der Grundfläche und zwei Abdrücken von Siegelringen auf der Mantelfläche (Abb. 31–36). Da sich die Abdrücke der Siegelringe auf der beschädigten Mantelfläche befinden, ist es nicht möglich, deren Hieroglypheninschriften ganz zu entziffern (Abb. 33. 35). Deshalb konzentrieren wir uns hauptsächlich auf die Grundfläche.

Der Umfang des Abdrucks auf der Grundfläche beträgt 1,8 cm und dürfte dem Abdruck nach von einem bikonvexen Knopfsiegel stammen. Der Rand der Siegelfläche ist durch einen einfachen Kreis begrenzt. In der Mitte befinden sich, von oben nach unten angeordnet, drei Hieroglyphenzeichen, die den Namen des Siegelinhabers wiedergeben dürften. Links und rechts dieses Namens befindet sich jeweils die schon vielfach im Boğazköy-Corpus belegte Zeichenkombination L. 370 über L. 386 (BONUS₂ VIR₂), die den Siegelinhaber als männlich identifiziert. Rechts oberhalb der Siegelfläche zieren florale Füllmotive den Abdruck. Ein ähnliches florales Füllmotiv befindet sich auf der linken Seite, hier allerdings zusammen mit einem Kugelmotiv. In der Mitte des Abdrucks lesen wir von oben nach unten die Zeichen L. 416 (TA₄/(a)li_x) – L. 29 (tá) – L. 90 (ti) (Abb. 32). Außer der Angabe, daß es sich bei diesem Namen um eine männliche Person handelt, befindet sich kein Titel auf dem

⁵⁴ Bittel 1985, passim; Kühn 2014, 32–36.

⁵⁵ Neve 1982, 170–172. Neve gibt allerdings für die Datierung keine nähere Begründung. Funde hellenistischer Keramik lassen auf einen frühen Beginn der Besiedlung schließen (Neve – Beran 1962, 5).

⁵⁶ Kühne 1969; Neve 1975a; Neve 1975b; Kühn 2014, 58–67.

⁵⁷ s. o. S. 88–91; Michele Cammarosano und Gerfried Müller sei hier großer Dank ausgesprochen. Durch ihre 3D-Scans der Bulla war es möglich, manche Zeichen sicher zu lesen. Weiterer Dank gebührt Betigül Özbek, die mir bei der Zeichnung der Abdrücke behilflich war.

⁵⁸ Planquadrat 3047,90/4136,27 bei 976,31 m.



31



33



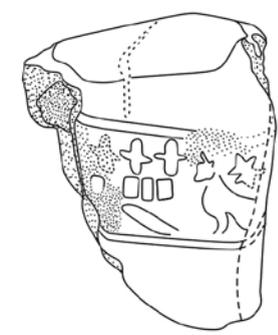
35



32



34



36

Boğazköy-Hattuša, gesiegelte Tonbulle
(Bo 14-520-560; M. 2 : 1)

Abb. 31 Abdruck auf der Unterseite der
Bulla

Abb. 32 Zeichnung des Abdrucks auf der
Unterseite der Bulla

Abb. 33 Abdruck A auf der Mantelfläche

Abb. 34 Zeichnung von Abdruck A

Abb. 35 Abdruck B auf der Mantelfläche

Abb. 36 Zeichnung von Abdruck B

59 Für das Zeichen L. 416 s. Hawkins 1995, 114–117; Hawkins 2005, 289 f. 431.

60 Für den Namen *Alalimi*, der auf Siegelabdrücken im Nişantepe-Archiv belegt ist s. Herbordt 2005, Kat. 3–9. Außerdem Dinçol – Dinçol 2008, Kat. 227.

61 Der in der Glyptik des öfteren belegte Name L. 172 (*TA₃*) – L. 416 (*TA₄*) – L. 391 (*ma/mi*) (Dinçol 1983, 189–192 Nr. 10A; Boehmer – Güterbock 1987, Kat. 197; Dinçol – Dinçol 2008, Kat. 227), ist in den digraphischen Siegeln aus Boğazköy keilschriftlich als *¹a-la¹-li-me-eš* belegt. Durch diesen Tatbestand konnte das Hieroglyphenzeichen *TA₄* mit dem keilschriftlichen *li* gleich-

gedruckt werden (Hawkins 1995, 114; Hawkins 2005, 431). Außerdem wurde schon vorher der Name einer Großkönigin auf dem sogenannten Kreuzsiegel, der dort *ká* – L. 416 geschrieben ist, als *Ka-li_x* gelesen (Dinçol u. a. 1993, 94–96). **62** Beispiele für das Namens-element L. 416 in Siegeln und Keilschrifttafeln aus Boğazköy: *Ali-Šarruma* (Laroche 1966, Nr. 33; Herbordt 2005, Kat. 98), *Ali-hešni* (Laroche 1966, Nr. 32), *Ali-UR.MAH/ Aliwalwi* (?) (Laroche 1966, Nr. 34; Güterbock 1967, Nr. 96; Hawkins 2005, 286; Herbordt 2005, Kat. 644), *Ali-muta* (?) / *Ali-mutta* (Laroche 1981, Nr. 32b; Hawkins 2005, 286; Herbordt 2005, Kat. 645. 646), *Ali-ziti* (Laroche 1966,

Abdruck. Das Zeichen L. 416, welches die erste Komponente des Inhabernamens darstellt, ist nicht unproblematisch⁵⁹. In dem digraphen Abdruck Kat. 3 aus Nişantepe tritt ein Name *TA₃-TA₄-mi* in Hieroglyphenschrift auf, der in seiner keilschriftlichen Legende als *¹a-la¹-li-me-eš*⁶⁰ identifiziert werden kann⁶¹. Das Namens-element (*a*)*li_x*- ist sowohl aus der hethitischen Keilschrift als auch aus anderen Hieroglyphensiegeln bekannt⁶². Wenn auch viele dieser Namen einen Berufstitel aufweisen, fehlt dieser aber, wie schon erwähnt, auf unserem Siegel. Der Name des Inhabers unseres Siegels kann somit als *Ali*(?)-*Tati* gelesen werden. Dieser Name, der bis heute nicht belegt ist, besteht folglich aus zwei Komponenten. Der Bestandteil *ali*-, auf den schon eingegangen wurde, ist entweder hurritisch oder luwisch. Der zweite Teil des Namens ist das luwische *tati*-. Sowohl in keilschriftlich verfaßten Urkunden als auch auf hieroglyphischen Siegeln ist dieses Element des öfteren belegt⁶³.

Nr. 34), L. 416 – *tani* (Dinçol – Dinçol 2008, Kat. 323). Für das Vorkommen des Zeichens L. 416 in Namen außerhalb von Boğazköy: Tarsus (L. 416 – *ziti*) und Korucutepe (L. 416 – *Šarruma*) (Gelb 1956, 248; Goldman 1956, Taf. 401, 13; 405, 13; Güterbock 1980, 129 Taf. 37, 3; 40, 3).

63 *Tati/a* (Dinçol – Dinçol 2008, Kat. 34), *Tatili* (Herbordt 2005, Kat. 448. 449), *Tatitami* (Herbordt 2005, Kat. 450), *tá-ti-x* (Herbordt 2005, Kat. 451), *tá-ti*-[...] (Herbordt 2005, Kat. 452), *Tattiya*, *Tatileni*, *Tati-ŠEŠ/ Tatinani*, *¹Tatiwašti*, *¹Tatizuli* (Laroche 1966, Nr. 1304–1311), *¹Utati* (Laroche 1981, Nr. 1455a).

Auf dem Mantel der Tonbulle befinden sich zwei separat gesiegelte Abdrücke, die soweit ersichtlich von dem gleichen Siegelring stammen dürften, aber durch ihren schlechten Erhaltungszustand nur teilweise lesbar sind (Abb. 33–36). Die von uns mit »A« und »B« benannten Abdrücke können folgendermaßen interpretiert werden:

Das bestlesbare Zeichen des Abdrucks A, auf dem sich ein tiefer Sprung befindet, ist L. 439 (*wa/i*) (Abb. 34). Falls es sich bei dem kreuzförmigen Zeichen darüber nicht um ein dekoratives Füllmotiv handelt, müßte es als L. 186 (*lu*) interpretiert werden. Unter dem gut lesbaren *wa/i* befindet sich ein Teil eines schräg in das Bildfeld verlaufenden Zeichens, daß möglicherweise als L. 450 (*a*) zu lesen ist. Dieses Zeichen ist auf Abdruck B besser erhalten. Auf der Zeichengruppe rechts ist die Abbildung eines Stieres erkennbar. Über diesem Stier befindet sich ein astrales Zeichen.

Bei dem Abdruck B handelt es sich um das gleiche Siegel wie bei Abdruck A (Abb. 34, 36). Durch die abgebrochene Spitze des Schnurlochs sind leider beide Abdrücke an der gleichen Stelle zerstört, wodurch die Inschrift nicht sicher zu lesen ist.

Erkennbar sind die Hieroglyphen L. 186 (*lu*)² – L. 439 (*wa/i*) – L. 450 (*a*)⁶⁴, wobei L. 186 wohl doppelt geschrieben ist, so daß die Inschrift L. 186 (*lu*)² – L. 186 (*lu*)² – L. 439 (*wa/i*) – L. 450 (*a*)⁶⁵ gelesen werden müßte. Das Siegelbild war wahrscheinlich antithetisch angeordnet, so daß sich die Zeichen auf der linken Seite wiederholen, was auch die Zeichenreste links erklärt. Der Name müßte also dann als *Luluwa* gelesen werden. In diesem Fall wäre der Stier rechts als Bildmotiv zu interpretieren und nicht als Hieroglyphenzeichen L. 105 log. BOS₂; syll. (*m*)*u*(*wa*). Daß es auch Siegelringe gibt, die einen Namen mit dem Element *muwa* bezeugen, sei hier aber noch zusätzlich erwähnt.

Unter besonderer Berücksichtigung des Umstandes, daß der Träger dieses Abdrucks ein bikonvexes Knopfsiegel ist, müßte es sich um eine gesiegelte Tonbulle aus dem 13. Jh. v. Chr. handeln⁶⁶.

M. D.-A.

Einige besondere Funde der Bronzezeit aus den Grabungen südlich von Kesikkaya und in der nördlichen Unterstadt bei Mıhraplıkaya

Sowohl südlich von Kesikkaya als auch in der nördlichen Unterstadt wurden in umgelagerten Zusammenhängen herausragende Kleinfunde der mittleren und späten Bronzezeit gemacht, die an dieser Stelle kurz vorgestellt werden sollen. Ein Stempelsiegel (Bo 14-71-345), das südlich von Kesikkaya im Oberflächenschutt gefunden wurde⁶⁷, ist typologisch und ikonographisch ungewöhnlich (Abb. 37). Zwar handelt es sich um ein sogenanntes Kegelnknopf-Stempelsiegel, wie es üblicherweise in mittelbronzezeitlichen Schichten auftritt, aber das vorliegende Stück hat im Gegensatz zu der großen Mehrheit der bislang gefundenen Exemplare eine rechteckige Siegelfläche⁶⁸. Auf dieser ist ein nach links blickender, von einem Flechtband eingefasster Greif frontal mit geöffneten Schwingen und seitlich abstehenden Füßen eingeritzt. Die Darstellung ähnelt der von doppelköpfigen Adlern, wobei in diesem Fall nur ein Kopf dargestellt wurde.

In der amorphen Füllung der spätantiken Befestigung fand sich in der nördlichen Unterstadt bei Mıhraplıkaya ein aus einem hellgrauen weichen Stein geschnittenes Stempelsiegel (Bo 14-524-598; Abb. 38)⁶⁹. Die Siegelfläche zierte ein zentral angeordnetes sternförmiges Symbol, das aus einem

⁶⁴ Vgl. Herbordt 2005, 151 Kat. 214. Außerdem sind mehrere Siegel und Siegelabdrücke mit dem Element *Lu-wa*-aus Boğazköy belegt (Laroche 1966; Güterbock 1967, Kat. 204; Laroche 1981, Nr. 711; Herbordt 2005, Kat. 209–213; Dinçol – Dinçol 2008, Kat. 78. 148. 126).

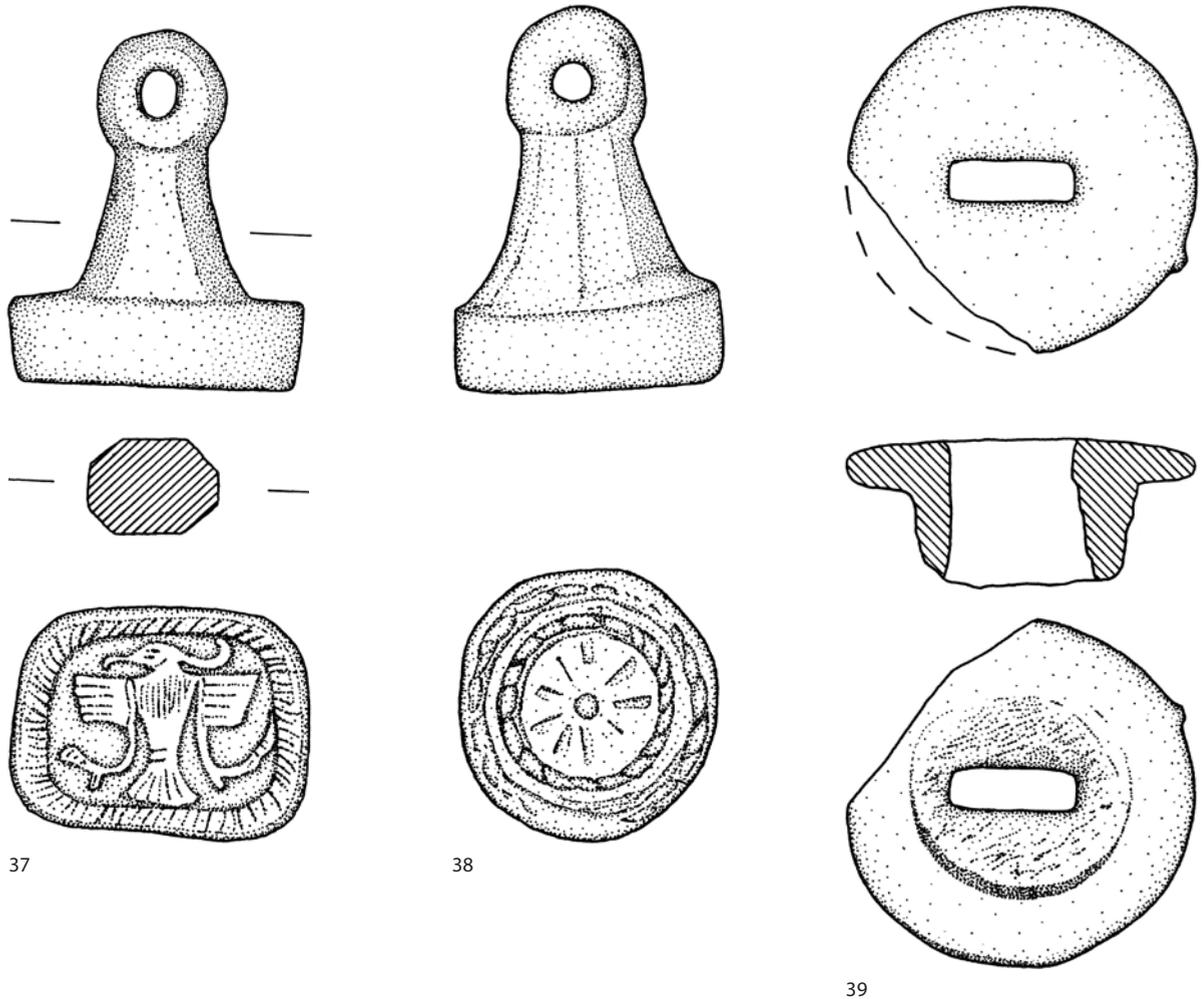
⁶⁵ Für den Namen *Luluwa* s. Laroche 1966, Nr. 707.

⁶⁶ Das bikonvexe Knopfsiegel gilt als eine Erfindung des 13. Jhs. v. Chr. (Dinçol – Dinçol 2008, 9 f.), was zu unserer Datierung führt.

⁶⁷ Planquadrat 2932,85/358/9,99 bei 1034,42 m; Gewicht: 6,1 g; dunkel olivgrüner Stein, wahrscheinlich Serpentin.

⁶⁸ Vgl. allgemein Boehmer – Güterbock 1987, 21 f. Vergleichbare rechteckige Stempelflächen sind unter den gesiegelten Tonbullen eines Hortfundes von Büyükkale (*kārum*-zeitliches Gebäude 1/BK IVd) belegt, jedoch mit anderen Motiven (Neve 1982, 29 Abb. 13).

⁶⁹ Planquadrat 3049,47/4144,96 bei 975,79 m, Gewicht: 6,7 g.



Boğazköy-Hattuša

Abb. 37 Das Stempelsiegel Bo 14-71-345
(M. 1 : 1)

Abb. 38 Das Stempelsiegel Bo 14-524-598
(M. 1 : 1)

Abb. 39 Der Griffknauf eines Dolchs
(Bo 14-579-719; M. 1 : 1)

zentralen kleinen Kreis und acht Strahlen gebildet und von zwei Linien aus aneinandergesetzten Kerben eingefasst wird. Vergleichbare Kegelknauf-Stempelsiegel aus der Unterstadt datieren dieses Stück ebenfalls in die *kārum*-Zeit⁷⁰. Da in unmittelbarer Nähe das Fragment einer altassyrischen Keilschrifttafel (Bo 2014/08) gefunden wurde, kann man vermuten, daß zum Bau und vor allem zur Auffüllung des Kerns der sehr breiten spätantiken Befestigung in der Nähe anstehendes Material einer älteren Siedlung abgegraben wurde.

Aufgrund der Größe kann ein Griffknauf aus Knochen (Bo 14-579-719), der in der Oberflächenerde über der spätantiken Befestigung gefunden wurde⁷¹, wahrscheinlich einem Dolch zugewiesen werden (Abb. 39). Der Knauf ist oben mit einer flachen Scheibe versehen, hat einen kurzen, runden Schaft, der ein langrechteckiges Schäftungsloch aufweist, und ist aus einem Knochenstück geschnitzt. Ein gut vergleichbares Stück ist aus einem der Magazine des Großen Tempels bekannt⁷².

Restaurierungsmaßnahmen im Stadtgebiet

Die Restaurierungsmaßnahmen wurden als wesentlicher Bestandteil der Arbeiten an der Poternenmauer – d. h. unmittelbar südöstlich der Ausgrabungen bei Kesikkaya – und am Großen Tempel fortgesetzt. In dieser Kampagne

⁷⁰ Boehmer – Güterbock 1987, 19 f. Taf. 1, 6–15.

⁷¹ Planquadrat 3043,14/4145,83 bei 974,98 m, Gewicht: 18,9 g.

⁷² Boehmer 1972, 187 Taf. 68, 1904.



konnten vor allem die Arbeiten an der Poternenmauer südöstlich der modernen Besucherstraße weitgehend fertiggestellt werden. Dabei wurde noch ein kurzes Stück der Befestigungsanlage zunächst freigelegt und dann restauriert, so daß nun die 1907 und in den frühen 1960er Jahren untersuchten Abschnitte besuchergerecht wiederhergestellt sind (Abb. 2. 40). Obwohl in dem seit 2012 restaurierten und teilweise rekonstruierten Abschnitt noch kleinere Arbeiten an den Poterneneingängen notwendig sind, stellt sich die älteste hethitische Befestigungsanlage den Besuchern nun als monumentales Bauwerk in der Stadt dar (Abb. 40).

Durch die Fortsetzung der in Kooperation mit der FH Erfurt durchgeführten, aufwendigen und arbeitsintensiven Arbeiten im Großen Tempel konnten weitere monumentale Blöcke des Gebäudesockels konserviert werden. Der Fortgang der Arbeiten und die Kontrolle der bisher konservierten Steine ermöglichen kleinere Anpassungen der eingesetzten Methodik. Dabei wird jedoch generell deutlich, daß die eingesetzten Materialien den Bedingungen in Hattuša gut angepaßt sind und vor allem den Schwankungen der Witterung standhalten.

A. Sch.

Abb. 40 Boğazköy-Hattuša, Luftbild der zwischen 2012 und 2014 restaurierten Poternenmauer (Stand 10/2014)



Abb. 41 Boğazköy-Ḫattuša, Ambarlıkaya von Südosten. Der Eingang zur Höhle liegt am rechten Fuß des Felsen, zwischen einer vorspringenden Felsrippe und dem weiter rechts im Bild ansteigenden Fels

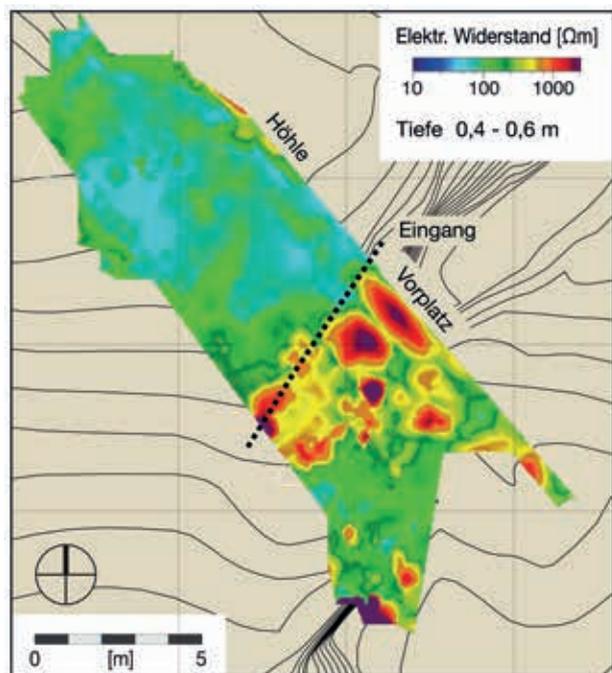
Geophysikalische Prospektionen in der Höhle von Ambarlıkaya, auf dem nördlichen Dreschplatz und im Umland der hethitischen Stadt

Seit 2006 werden im Stadtgebiet und im unmittelbaren Umland von Ḫattuša geophysikalische Prospektionen mit dem Ziel durchgeführt, 1. die ausgegrabenen Bereiche in der Stadt enger miteinander zu verknüpfen und 2. das Verhältnis der bronzezeitlichen Großstadt zu ihrem Umfeld zu erhellen. In beiden Teilbereichen wurden im Laufe der vergangenen Jahre trotz der in der Region von Boğazköy nicht optimalen geologischen Voraussetzungen deutliche Fortschritte erzielt. Da aufgrund der Summe der Ergebnisse und vor dem Hintergrund der durch Geländebegehungen bestehenden Vorarbeiten keine erfolversprechenden Flächen mehr für Prospektionen zur Verfügung stehen, haben wir beschlossen, diese Arbeiten nach der Kampagne 2014 vorläufig einzustellen.

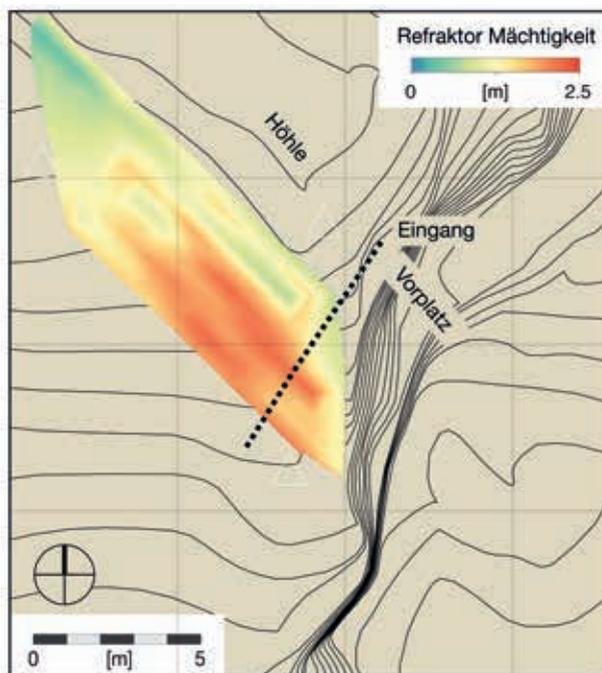
Im Stadtgebiet konzentrierten sich die Arbeiten auf eine in den bisherigen Forschungen in Ḫattuša kaum berücksichtigte Höhle unter Ambarlıkaya und das Areal eines Teichs in der nördlichen Unterstadt, der zwar bereits mehrfach untersucht wurde, bei dem sich aber nun die Möglichkeit bot, neben den herkömmlichen Methoden auch seismische Messungen zu testen (Abb. 41–47).

Ambarlıkaya liegt im unteren Teil des Büyükkale-Nordwesthangs, oberhalb des Budaközü (Abb. 40). Der Felsen spielte bisher lediglich für die Frage eine Rolle, ob die in seinem unteren Bereich sichtbaren Abarbeitungen Teil einer wie auch immer gearteten Konstruktion eines Überwegs über den Fluß sein könnten⁷³. Die auf dem Felsen auf drei künstlichen Terrassen erkennbaren großflächigen Abarbeitungen blieben ebenso unberücksichtigt wie die

73 Pro: Naumann 1963, contra: Neve 1978–1980.



42



43

namengebende Höhle, die sich etwa auf halber Höhe des Felsens auf seiner Südostseite oberhalb des Budaközü mit Blick auf Büyükkale öffnet (Abb. 41). Erste Arbeiten zur Dokumentation der auf dem Felsen befindlichen Spuren von Architektur boten den Anlaß, auch die Höhle mittels Erdwiderstandsmessungen und seismischen Methoden zu untersuchen (Abb. 42). Dabei zeigte sich, daß die Höhle, in der neben hethitischer Keramik auch solche der Eisenzeit und der bemalten hellenistisch-zentralanatolischen Ware gefunden wurde, durch eine Doppelmauer vor dem Eingang geschlossen war (Abb. 42). Sowohl die Bauweise als auch Bettungen für Mauersockel auf den angrenzenden Felsen, die in unmittelbarer Verbindung zu den nachgewiesenen Mauern stehen könnten, sprechen dafür, daß diese Bebauung aus hethitischer Zeit stammt. Die seismischen Messungen zeigen, daß die Höhe der lockeren Sedimente vom Eingang bis zum Ende der Höhle abnimmt (Abb. 43).

Obwohl der Teich in der nördlichen Unterstadt bereits mit verschiedenen Methoden untersucht wurde, haben wir hier seismische Methoden angewendet, um dessen Tiefe und Ausdehnung definieren zu können (Abb. 44)⁷⁴. Die Ergebnisse der seismischen Messungen zeigen vor dem Hintergrund der früheren geoelektrischen Messungen, daß das Festgestein im Bereich des Teichs in einer Tiefe von ca. 20 m liegt (Abb. 45. 46). Es ist somit mit einer erheblichen, natürlichen und anthropogen verursachten Aufsedimentierung zu rechnen. Gleichzeitig legt dieses Ergebnis die Vermutung nahe, daß diese Senke noch in der Spätantike eine ausreichende Tiefe hatte, damit sich dort eine größere Menge Wasser sammeln konnte.

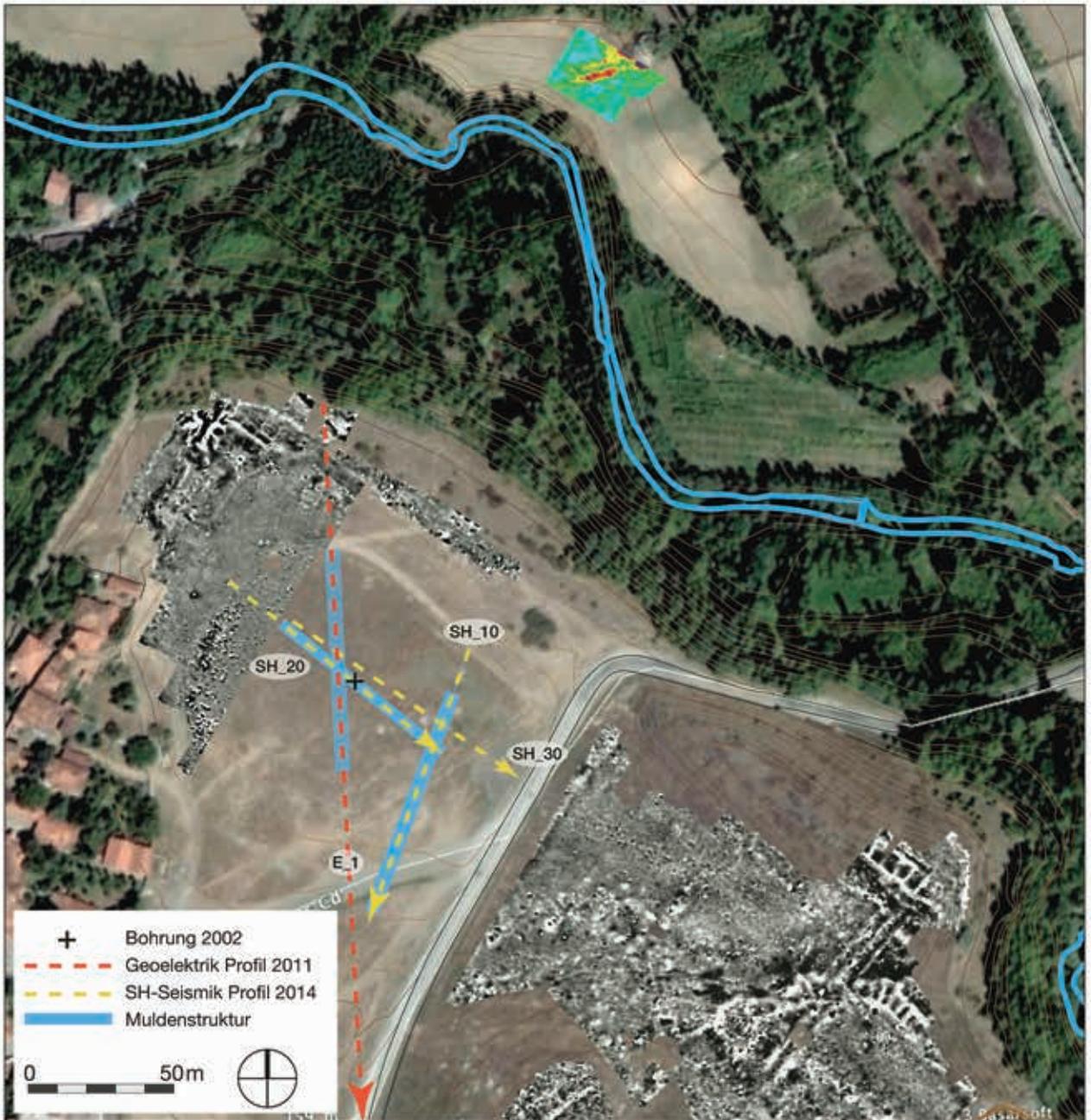
Außerhalb des bronzezeitlichen Stadtgebietes konzentrierten sich die Prospektionen auf Areale im Osten der Stadt, in denen entlang der Straße nach Yozgat bereits früher erhöhte Scherbenkonzentrationen festgestellt worden waren. Wie bereits in der vergangenen Kampagne zeigte sich aufgrund der negativen Ergebnisse der geomagnetischen Prospektionen, daß im Raum Hattuşa Scherbenkonzentrationen nicht unmittelbar mit geophysikalisch nachweisbaren Befunden korrelierbar sind. So konnten östlich der Straße in

Boğazköy-Hattuşa, Höhle von Ambarlıkaya

Abb. 42 Geoelektrische Messungen in und vor der Höhle

Abb. 43 Die Höhe der Sedimente in der Höhle

⁷⁴ Seeher 2010; Schachner 2012, 104–107 Abb. 30. 31.

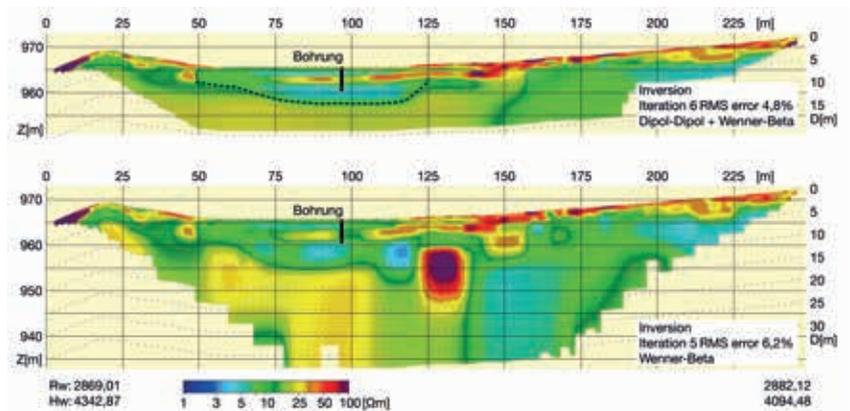


44

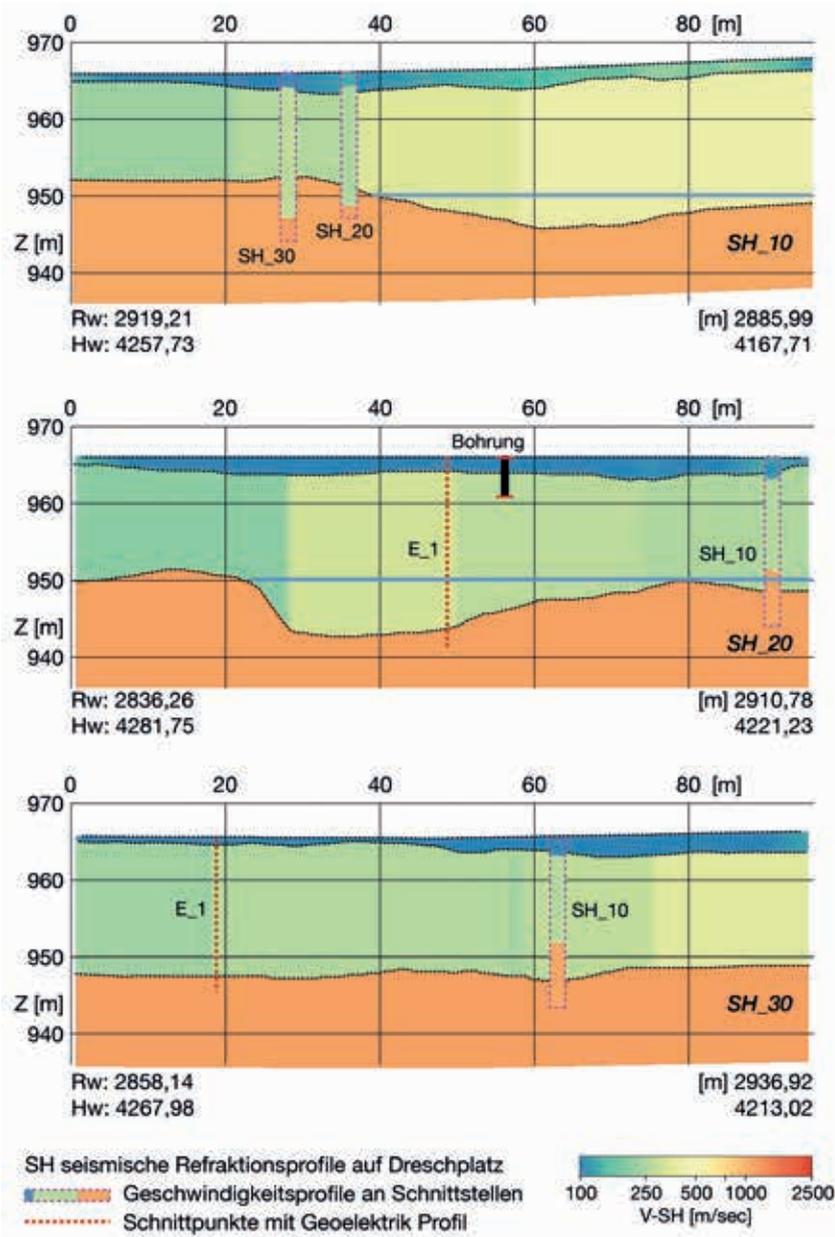
Boğazköy-Hattuša

Abb. 44 Lageplan der verschiedenen geophysikalischen Messungen und einer Bohrung im Bereich des Teichs in der nördlichen Unterstadt, im Norden sind zudem die geoelektrischen Messungen an der Stadtmauer sichtbar, während im Südosten die geomagnetischen Prospektionen westlich von Mihraplıkaya kartiert sind

Abb. 45 Kombinierte Darstellung der verschiedenen angewandten Methoden



45



Boğazköy-Hattuşa

Abb. 46 Graphische Darstellung eines seismischen Profils

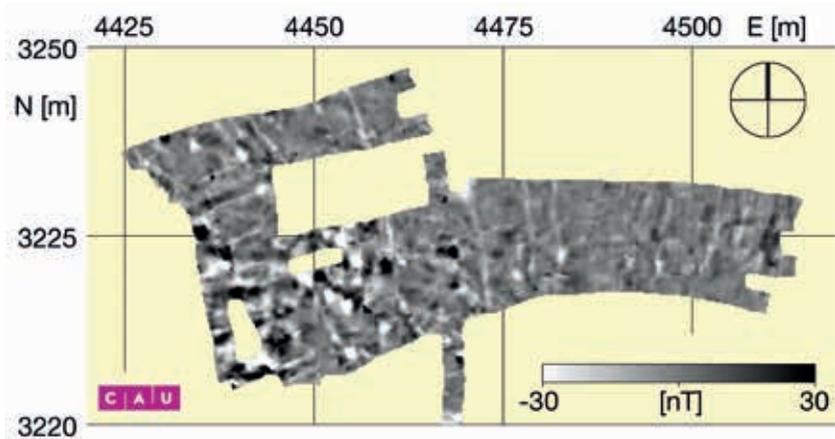


Abb. 47 Geomagnetische Prospektionen im Bereich des »Çevizli Köm«, östlich der Straße nach Yozgat; vor allem im Westen des Areals zeichnet sich eine regelmäßige Bebauung ab, die jedoch durch moderne Aktivitäten teilweise gestört ist

Richtung Yozgat nur im Bereich des ›Çevizli Köm‹ regelmäßige Strukturen nachgewiesen werden, die auf eine hethitische Bebauung dieses Bereichs zwischen den Felsen hinweisen (Abb. 47).

A. Sch. – H. St. – K. R.

Textfunde der Kampagne 2014

Fragmente von hethitischen Keilschrifttafeln wurden während der Kampagne des Jahres 2014 im Areal südlich von Kesikkaya, in Tempel 1 und auf Büyükkale gefunden (Bo 2014/01–07; Bo 2014/09). Alle Fragmente fanden sich in sekundären Kontexten. Ein kleines Fragment einer altassyrischen Urkunde kam im Oberflächenerdreich bei Ausgrabungen in der Unterstadt zutage (Bo 2014/08; Planquadrat 304/413).

Weiterhin wurden im Museum von Boğazkale bei der Aufarbeitung von Kleinfunden aus früheren Kampagnen seinerzeit als Studiensammlung (›etüt-lük‹) zur Seite gelegte, sehr kleine Keilschrifttafelragmente mit der neu etablierten Sigle EBo katalogisiert (EBo 1–47 aus dem Jahr 1962; EBo 48–54: 1964; EBo 55–56: 1977; EBo 57: 1983; EBo 58: 1984; EBo 59–66: 1992). Auch eine Reihe von über die Jahre an das Museum abgelieferten Streufunden wurde in diesem Zuge in die Kategorie EBo-Fragmente aufgenommen (EBo 67–72), darunter ist ein mittelhethitischer Brief (wohl an die Königin) hervorzuheben (EBo 68)⁷⁵, auch ein althethitisches Ritualfragment (EBo 67) verdient Erwähnung.

Bei den Untersuchungen südlich von Kesikkaya wurden in sekundärem Kontext zwei Fragmente hethitischer Bibliothekstafeln gefunden. Mit Bo 2014/01 (Planquadrat 295/359) ist die linke obere Ecke einer wohl zweikolumnigen Festritualtafel des hurritischen Milieus in jungethitischer Schrift überliefert (Abb. 48 a. b). Der auf der Rückseite erhaltene Kolophon nennt als Schreiber der Tafel ohne weitere Angaben einen Mann namens Ḫapati-[…]. Dieser darf wohl mit Ḫapati-walwa, dem Sohn des Tuwat(ta)-ziti, identifiziert werden, der als Schreiber mehrerer Festritualtexte bezeugt ist⁷⁶:

RS iv 2'	[DU]B.6.KAM ŠA ʰx[(x)]	Sechste [Tafe]l. (Fest) der Gottheit [...].
3'	[š]A SISKUR am-ba-aš-š[i]	(Text) des ambašši-Ritus
4'	ū ŠA SISKUR šar-la-[at-ta]	und des šarla[ta]-Ritus.
5'	ū-UL QATI	Nicht beendet.
6'	šU ʰha-pa-ti-[UR.MAH/UG]	Hand des Ḫapati-[walwa].

Die im Kolophon genannten ambašši- und šarlatta-Riten sind offenbar Teil eines umfangreichen Festrituals, dessen Texte zumindest sieben Tafeln umfasst haben müssen. Von besonderem Interesse für die genauere Zuordnung des Fragments ist die Ergänzung des Theonyms in RS iv 2', von dem nur der Beginn eines mittig gesetzten, großen Winkelhakens erhalten ist. Die Ritualanweisungen in VS i zeigen gewisse Ähnlichkeiten mit dem babili-Ritual⁷⁷: Die Ritualexperten sind die šankun(n)i-Priester (^{LU(MES)}ša-an-ku-ni-iš in VS i 5' und 10')⁷⁸; die Ritualhandlungen finden am Morgen bei Sonnenaufgang⁷⁹ und abends nach dem Erscheinen der Sterne statt⁸⁰. Schließlich enthält der erhaltene Passus eine wahrscheinlich akkadische Rezitation, die sich an eine Göttin richtet und diese anscheinend als »große Königin« anspricht:

VS i	_____	
10'	[nu ^{LU}]ša-an-ku-ni-iš ḫu-u-uš-[...] ⁸¹	Der Priester ... [...]
11'	[ki]-iš-ša-an me-mi-iš-ki-i[z-zi (...)]	rezitie[rt fol]gendermaßen [(...)]:

75 Der Brief wird demnächst von Metin Alparslan und dem Autor separat in den IstMitt 65, 2015, vorgelegt werden.

76 Ausführliche Kolophone des Ḫapati-UR.MAH/UG sind in KBo 21.42 (CTH 641), KUB 20.8 (CTH 610) und KBo 42.28 (CTH 616) bezeugt. Ein kurzer Kolophon, der wie Bo 2014/01 nur den Namen nennt, begegnet auch in dem Festritualfragment Bo 3321 RS iv 10': šU ʰha-pa-ti-'UR.MAH'.

77 CTH 718, s. Beckman 2014.

78 Zur Rolle der šankun(n)i-Priester in CTH 718 s. Beckman 2014, 63 f.

79 Der Anfang des Textes ist wohl wie folgt zu ergänzen: [i-na UD.X.KAM ma-a-an lu-uk-kat-ta], RDUTU-ma u-up-zi' »[Am ...ten Tag, am Morgen], wenn die Sonne aufgeht, ...« (VS i 1'; erste Zeile nicht erhalten); vgl. CTH 718 1.A i 1–2 (Beckman 2014, 7).

80 [ma-a]ḫ-ḫa-an-ma MUL-aš wa-[at-ku-uz-zi] »Wenn ein Stern er[scheint], ...« (VS i 15'); vgl. CTH 718 1.A i 33 (Beckman 2014, 8).

81 Es ist nicht ganz sicher, wie viele fehlende Zeichen in der zweiten Zeilenhälfte jeweils anzusetzen sind (wohl 3–5).

- 12' [MUNUS²].LUGAL GAL IK-RI-IB RI-T[I ...] »Große König[in], das Gebet der Han[d ...]
 13' [K]AR-PA-DU E-ŠAR-RU PA-N[U² ...] (Deutung unsicher)
 14' [DING]IR²-LIM É-TI²KAL É-T[I ...] [Go]tt des Hauses, Schutzgott des Haus[es ...]«

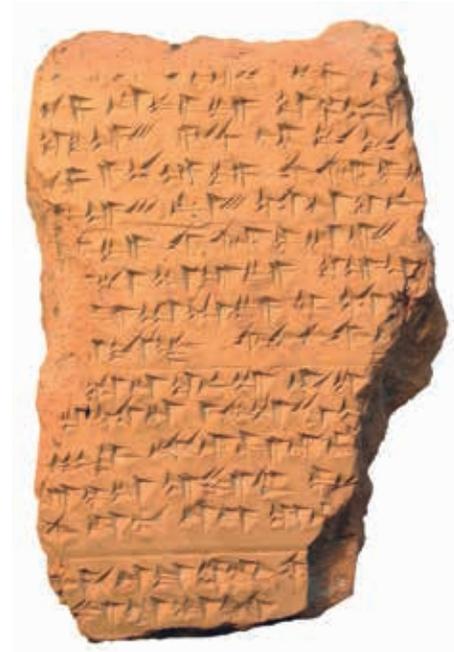


Abb. 48 a Boğazköy-Ḫattuša, die Keilschrifttafel Bo 2014/01. Vorderseite (M. 1 : 1)

Akzeptiert man die Ergänzung zu Beginn von VS i 12', liegt es nahe anzunehmen, dass sich das Ritual an Ištar-Šawuška oder eine mit ihr vergleichbare Göttin richtete. Dann böte sich für den Kolophon in RS iv 2' folgende Ergänzung an: [DU]B.6.KAM ŠA²[IŠTAR²] »Sechste [Tafel]. (Fest) der I[štar]«.

Auch das zweite südlich von Kesikkaya gefundene Fragment (Bo 2014/02; Planquadrat 295/359) stammt von einer jungethitischen Bibliothekstafel; erhalten ist nur die rechte obere Ecke der großformatigen Tafel mit Textresten in VS ii und RS iii. Wie Bo 2014/01 ist auch Bo 2014/02 ein Kizzuwatna-Ritual (CTH 500). Der handelnde Ritualexperte ist der AZU-Priester (VS ii 12'); die erhaltenen Ritualhandlungen kreisen um Opfer an Ḫepat und die Verteilung des Fleisches. Der erhaltene Text dupliziert teilweise KBo 13.167 (2201/g; Haus am Hang): Bo 2014/02 RS iii 8'-14' // KBo 13.167 RS iii 1'-6'. Auch in der zweiten Kolumne gibt es enge strukturelle Parallelen (Bo 2014/02 VS ii 2'-20' ~ KBo 13.167 VS ii 2-18); Varianten zeigen jedoch an, daß die beiden Fragmente jedenfalls hier nicht einfache Duplikate darstellen.

Fünf kleine Keilschrifttafelragmente fanden sich bei Nachgrabungen in Tempel 1. Bo 2014/03 (Raum 47; Planquadrat 306/386; jh.) ist das Randfragment einer großen Tafel, vielleicht historischen Inhalts. Bo 2014/04 (Raum 42; Planquadrat 305/387; jh.) ist gleichfalls ein von einer großen Tafel stammendes Randfragment, wohl eines Beschwörungsrituals (CTH 470). Bei Bo 2014/06 (Raum 44; Planquadrat 305/387) und Bo 2014/07 (Raum 47; Planquadrat 305/387) handelt es sich um Festriftalfragmente (CTH 670; beide jh.). Bo 2014/05 (Raum 39; Planquadrat 304/385; jh.) läßt sich inhaltlich nicht einordnen.

Bei der Entnahme von Erde aus einer der alten Grabungsschutthalden auf Büyükkale zur Verfüllung zweier Zisternen fand sich das jungethitische Fragment Bo 2014/09 (Planquadrat 346/347), das zu einer großen, wohl zweikolumnigen Tafel gehörte. Die erhaltenen Textreste stammen wahrscheinlich aus dem unteren Teil von VS ii² und dem oberen Teil von RS iii². Die erhaltenen Passagen sind im Präteritum gehaltene Berichte in wörtlicher Rede. Diese Textform ist typisch für die ›Gerichtsprotokolle‹, zu denen nun auch Bo 2014/09 vorläufig gerechnet werden darf (CTH 295). Ein Verständnis der Vorgänge, die in den aufgezeichneten Zeugenaussagen behandelt werden, erlaubt der fragmentarische Erhaltungszustand des Textes leider nicht. Erwähnt wird die Stadt Ariwa (VS ii² 9': ^URU A-RI-WA; 10': I-NA^{URU} A-RI¹-WA-pát), deren Lage unbekannt ist und die bisher sonst nur im Kultinventar KUB 38.23 nachgewiesen werden kann (vgl. I-NA^{URU} A-RI-Ú-WA in VS i 5'; ^DU^{URU} A-RI-Ú-WA in VS i 7', 9', 12', 14'). Im Zusammenhang mit der Stadt wird ein gewisser Mutti oder Mutta erwähnt:

- VS ii² 8' [... na-a]t¹mu-ut-ti ú-wa-te-er-pát [... S]ie brachten (es) zu Mutti/a her⁸².
 9' [... I-NA^URU A-RI-WA kat-ta-an-pát e-eš-ta [...] er war drunten [in] Ariwa.

Ein Mann namens Mutta wird in dem Gerichtsprotokoll KUB 13.33 erwähnt (RS iii¹ 5: ¹mu-aut-ta-an)⁸³. Ein Mutti begegnet in dem wohl ebenfalls als

⁸² Oder womöglich mit akkadographischer Schreibung des Akkusativs (Stammform ¹mu-ut-ti für *Muttin*): »[... S]ie brachten den Mutti her«.

⁸³ Werner 1967, 34 f.



Abb. 48 b Boğazköy-Hattuša, die Keilschrifttafel Bo 2014/01. Rückseite (M. 1 : 1)

Gerichtsprotokoll zu klassifizierenden Text KUB 54.1 + KBo 55.15⁸⁴: ¹*mu-ut-ti-iš* (Nom.; VS ii 9, 15); [¹*mu*]-*ut-ti-in* (Akk.; VS ii 11); ¹*mu-ut-ti* (Gen. in akkadographischer Schreibung; VS i 57); ob es sich bei ¹*mu-ud-da-an* in VS i 62⁸⁵ um dieselbe Person handelt, ist fraglich. Ein (indirekter) Zusammenschluß von Bo 2014/09 mit KUB 13.33 (Fundort unbekannt) oder KUB 54.1+ (Tempel 1) kann aufgrund der Schriftgröße jedoch sicher ausgeschlossen werden.

D. Sch.

Ergebnisse der Kampagne 2014

Befunde der hethitischen Zeit wurden in geringerem Umfang zwar auch im Bereich südlich von Kesikkaya ergraben (Abb. 2), jedoch lag der Schwerpunkt der Arbeiten während der Kampagne 2014 eindeutig auf den jüngeren Perioden (Abb. 3. 8. 9). Die kleinräumigen Arbeiten am Großen Tempel haben bemerkenswerte Details zur Baustruktur sowie technische Details offenbart (Abb. 13–16), die einen Anstoß für weitere Forschungen bieten.

Die Fortführung der Arbeiten südlich von Kesikkaya hat vor allem im Hinblick auf die Bewertung der Entwicklung der eisenzeitlichen Siedlung (Abb. 8. 9) und durch die Aufdeckung einer kleinen Festung der hellenistischen Zeit wichtige Ergebnisse erbracht (Abb. 3). Erstmals kann ein Gebäude mit öffentlicher Funktion identifiziert werden, das zudem über einen langen Zeitraum genutzt und ausgebaut wurde. Es wird nicht nur die Dynamik der Entwicklung der eisenzeitlichen Siedlung deutlich, sondern auch, daß die bisher gültige strikte Trennung in zwei Perioden – BK II versus BK I – wahrscheinlich eher zugunsten einer fließenden Entwicklung überdacht werden muß. Vor diesem Hintergrund stellen sich zudem Fragen unter überregionalen Aspekten neu – vor allem hinsichtlich der politischen Verhältnisse in Zentralanatolien im 8.–6. Jh. v. Chr. und der kulturellen Beziehungen zwischen den großen urbanen Siedlungen Gordion und Boğazköy.

Die Aufdeckung und teilweise Rekonstruktion einer Festung der hellenistischen Zeit erlaubt erstmals Aussagen zur Struktur und Gliederung der bisher nur in Ansätzen bekannten Siedlung dieser Zeit (Abb. 3). Es wird deutlich, daß auch vom ca. 3.–1. Jh. v. Chr. ein relativ komplexes Gemeinwesen bestand, daß im Bereich zwischen Kesikkaya und Ambarlıkaya verortet werden kann.

Ähnlich wie die hellenistische Periode ist auch die der römischen Kaiserzeit und der Spätantike für Zentralanatolien und Boğazköy bisher kaum bekannt. Durch die Ausgrabungen in der nördlichen Unterstadt und die Aufdeckung eines mit dem Felsen von Mihraplıkaya verbundenen aufwendigen Bauwerks wird erstmals deutlich, daß die Siedlung zu dieser Zeit wahrscheinlich nicht nur eine dörfliche Struktur hatte, sondern von einer gewissen Bedeutung für die Region war (Abb. 18–23). Die starken Hinweise auf die Existenz eines Militärlagers in der nördlichen Unterstadt ab der Mitte des 4. Jhs. n. Chr. eröffnen nicht nur eine völlig neue Seite der Siedlungsgeschichte im Raum Boğazköy (Abb. 24. 28), sondern zeigen auch deutlich, daß sich zu dieser Zeit die gesamte politische Konstellation in Zentralanatolien grundlegend verändert.

A. Sch.

⁸⁴ Archi – Klengel 1985; Glocker 2011, 270 f.

⁸⁵ Vgl. Otten 1985, 143.

Zusammenfassung

Andreas Schachner, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2014

Südlich von Kesikkaya konnte die eisenzeitliche Bebauung in weiten Teilen geklärt werden. Es zeichnet sich die dynamische Entwicklung eines öffentlichen Gebäudes ab, das vom 8.–6. Jh. v. Chr. genutzt und mehrfach umgebaut wurde. Eine Befestigungsanlage dieser Zeit nutzt die hethitische Poternenmauer als Sockel. In der Folgezeit wurde die Ruine der eisenzeitlichen Bebauung teilweise in eine Festungsanlage der hellenistischen Zeit integriert. In der nördlichen Unterstadt wurde durch die Grabungen bei Mihraplıkaya ein aufwendiges Bauwerk der römischen Kaiserzeit untersucht, das mit der Nische in dem Felsen in Verbindung steht. In der 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. wurde dieses Bauwerk durch eine wahrscheinlich als Militärlager interpretierbare Anlage abgelöst, die von ihrer erhöhten Lage aus die südliche Budaközü-Ebene und die Verbindungswege durch das Gebirge kontrollierte.

Abstract

Andreas Schachner, The Excavations at Boğazköy-Ḫattuša in 2014

South of Kesikkaya, the Iron Age structures have largely been clarified. A picture is emerging of the dynamic development of a public building that was used and modified several times between the 8th and 6th cent. B.C. A fortification from this period makes use of the Hittite Postern Wall as a socle. In the subsequent phase, the ruins of the Iron Age structures were partly integrated into a defensive complex of the Hellenistic period. In the north section of the Lower City, excavations near Mihraplıkaya have investigated an elaborate building of the Roman Imperial period that is associated with the niche in the rock. In the 2nd half of the 4th cent. A.D. this building was succeeded by another complex – probably to be interpreted as a military camp – which, from its elevated position, controlled the southern Budaközü plain and the roads through the upland area.

Schlagworte

Ḫattuša • Großer Tempel • Poternenmauer • Eisenzeit • Hellenismus • römische Kaiserzeit • Spätantike

Keywords

Ḫattuša • Great Temple • Postern Wall • Iron Age • Hellenism • Roman Imperial period • Late Antiquity

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Boğazköy-Expedition 2014

C. Beckmann, U. Bilsel, M. Can, K. Czarnitzki, J. Forsmann, A. Gath, A. Kader, M. Kellermann, D. Krüger, S. Kühn, M. Oral, Ş. Schachner, K. Teichmann, Ö. Torun, B. Ulus, H. Yakar (archäologische Arbeiten); S. Küçük (Bauforschung); R. von der Beek, J. Pröbstle (Restaurierung); E. Rayner, U. Schoop (Aufarbeitung Çamlıbel Tarlası); M. Meißner, F. Motschmann, T. Silber, T. Staemmler (Steinrestaurierungen im Großen Tempel); H. Stümpel, K. Rusch (geophysikalische Untersuchungen), D. Schwemer, M. Alparslan (Bearbeitung der Keilschriftfunde), M. Doğan-Alparslan (Bearbeitung der gesiegelten Tonbullae), S. Adcock (Archäozoologie), M. Marazzi (3D-Scan der Inschriften der Kammer 2 und an Nişantepe); Ö. Yılmaz (Untersuchungen zur Geologie der Werksteine am Großen Tempel)

Kooperationspartner

T. C. Kültür ve Turizm Bakanlığı, Kültür Varlıkları ve Müzeler Genel Müdürlüğü (Türkei); Museum Çorum; Institut für Hethitologie (Universität Istanbul); Institut für Altertumswissenschaften, Lehrstuhl für Altorientalistik (Universität Würzburg); Institut für Geowissenschaften (Kiel); School of History, Classics and Archaeology (Edinburgh, Großbritannien); Restaurierung und Konservierung FH Erfurt; Orta Doğu Teknik Üniversitesi, Department of Geology (Ankara)

Abbildungsnachweis

Abb. 1. 9. 13. 15–17. 19. 24. 40. 41: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (C. Beckmann; Bearbeitung der Bilder durch A. Schachner) • Abb. 2. 3. 8: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (Umzeichnung durch K. Czarnitzki auf Grundlage der durch die Boğazköy-Expedition erstellten Dokumentation) • Abb. 4. 5. 10. 11: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (K. Czarnitzki) • Abb. 6. 7. 27. 37–39: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (Umzeichnung H. Özel) • Abb. 12: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (erstellt von N. Strupler mit OxCal 4.2) • Abb. 14: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (M. Can) • Abb. 18: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (erstellt von S. Kühn auf Grundlage der geophysikalischen Prospektionen von H. Stümpel – C. Klein) • Abb. 20–23: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (S. Kühn) • Abb. 25. 26: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (D. Krüger) • Abb. 28: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (D. Krüger auf Grundlage von GoogleEarth) • Abb. 29. 30: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (M. Cammerosano, erstellt mit CuneiformAnalyser[1], TU Dortmund, Lehrstuhl für Graphische Systeme) • Abb. 31. 33. 35: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (M. Doğan-Alparslan) • Abb. 32. 34. 36: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (Zeichnung B. Özbek) • Abb. 42–47: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (erstellt von H. Stümpel und K. Rusch unter Nutzung von GoogleEarth) • Abb. 48: Archiv der Boğazköy Expedition, DAI (D. Schwemer)

Abkürzungen

Archi – Klengel 1985 • A. Archi – H. Klengel, Die Selbstrechtfertigung eines hethitischen Beamten (KUB LIV 1), AoF 12, 1985, 52–64
 Beckman 2014 • G. Beckman, The babilili-Ritual from Hattusa (CTH 718), Mesopotamian Civilizations 19 (Winona Lake 2014)
 Bittel 1985 • K. Bittel, Beobachtungen an und bei einer römischen Straße im östlichen Galatien (Heidenheim 1985)
 Bittel – Naumann 1952 • K. Bittel – R. Naumann, Architektur, Topographie, Landeskunde und Siedlungsgeschichte. Ergebnisse der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient-Gesellschaft in den Jahren 1931–1939, Boğazköy-Hattuša 1 = WVD OG 63 (Stuttgart 1952)
 Boehmer 1972 • R. M. Boehmer, Die Kleinfunde von Boğazköy, Boğazköy-Hattuša 7 (Berlin 1972)
 Boehmer – Güterbock 1987 • R. M. Boehmer – H. G. Güterbock, Die Glyptik von Boğazköy II. Glyptik aus dem Stadtgebiet von Boğazköy. Grabungskampagnen 1931–1939, 1952–1978, Boğazköy-Hattuša 14 (Berlin 1987)
 Bossert 2000 • E.-M. Bossert, Die Keramik phrygischer Zeit von Boğazköy, Boğazköy-Hattuša 17 (Mainz 2000)
 Çoşkun 2014 • A. Çoşkun, Latène-Artefakte im hellenistischen Kleinasien: ein problematisches Kriterium für die Bestimmung der ethnischen Identität(en) der Galater, IstMitt 64, 2014, 127–160
 Darbyshire u. a. 2000 • G. Darbyshire – S. Mitchell – L. Vardar, The Galatian Settlement in Asia Minor, AnSt 50, 2000, 75–98

- Dinçol 1983 • A. Dinçol, Adana, Hatay ve İstanbul Müzelerinde Bulunan Hitit Hiyeroglif Mühürleri/Hethitische Hieroglyphensigel in den Museen zu Adana, Hatay und Istanbul, *AnadoluAraş* 9, 1983, 173–249
- Dinçol – Dinçol 2008 • A. Dinçol – B. Dinçol, Die Prinzen- und Beamtensiegel aus der Oberstadt von Boğazköy-Hattuša vom 16. Jahrhundert bis zum Ende der Großreichszeit, *Boğazköy-Hattuša* 22 (Mainz 2008)
- Dinçol u. a. 1993 • A. Dinçol – B. Dinçol – J. D. Hawkins – G. Wilhelm, The 'Cruciform Seal' from Boğazköy-Hattusa, *IstMitt* 43, 1993, 87–108
- Galavaris 1970 • G. Galavaris, Bread and the Liturgy. The Symbolism of Early Christian and Byzantine Bread Stamps (Madison 1970)
- Gelb 1956 • I. J. Gelb, Hittite Hieroglyphic Seals and Seal Impressions, in: H. Goldman (Hrsg.), *Excavations at Gözülü Kule, Tarsus II* (Princeton 1956) 242–254
- Genz 2004 • H. Genz, Büyükkaya I. Die eisenzeitliche Keramik, *Boğazköy-Hattuša* 21 (Mainz 2004)
- Genz 2007 • H. Genz, Late Iron Age Occupation on the Northwest Slope at Boğazköy, in: A. Çilingiroğlu – A. Sagana (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 6* (Löwen 2008) 135–151
- Genz 2011 • H. Genz, The Iron Age in Central Anatolia, in: G. Tsetshladze (Hrsg.), *The Black Sea, Greece, Anatolia and Europe in the First Millennium BC* (Löwen 2011) 331–368
- Glocker 2011 • J. Glocker, Ališarruma, König von Išuwa, *AoF* 38, 2011, 254–276
- Goldman 1956 • H. Goldman, *Excavation at Gözülü Kule, Tarsus III* (Princeton 1956)
- Gregory 1997 • S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier* (Amsterdam 1996)
- Güterbock 1967 • H. G. Güterbock, Siegel aus Boğazköy II, *AfO Beih.* 7 (Osnabrück 1967)
- Güterbock 1980 • H. G. Güterbock, Hittite Hieroglyphic Seal Impressions, in: M. N. van Loon (Hrsg.), *Korucutepe III* (Amsterdam 1980) 127–132
- Hawkins 1995 • D. J. Hawkins, The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattusa (Südburg), *StBoT Beih.* 3 (Wiesbaden 1995)
- Hawkins 2005 • D. J. Hawkins, Commentaries on the Readings, Commentaries on the Sign List, in: Herbordt 2005, 248–313. 426–439
- Herbordt 2005 • S. Herbordt, Prinzen- und Beamtensiegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbullen aus dem Nişantepe-Archiv in Hattuša, *Boğazköy-Hattuša* 19 (Mainz 2005)
- Kealhofer u. a. 2009 • L. Kealhofer – P. Grave – H. Genz – B. Marsh, Post-Collapse: The Re-Emergence of Polity in Iron Age Boğazköy, Central Anatolia, *OxfJA* 28, 2009, 275–300
- Kühn 2014 • S. Kühn, Ein Dorf in Galatien. Boğazköy-Hattuscha in Hellenismus und Kaiserzeit (unpubl. MA-Arbeit Eberhard Karls Universität Tübingen 2014)
- Kühne 1969 • H. Kühne, Die Bestattungen der hellenistischen bis spätkaiserzeitlichen Periode, in: K. Bittel – H. G. Güterbock – H. Hauptmann – H. Kühne – P. Neve – W. Schirmer, *Funde aus den Grabungen 1967 und 1968, Boğazköy 4* (Berlin 1969) 35–45
- Laroche 1966 • E. Laroche, *Les noms des hittites* (Paris 1966)
- Laroche 1981 • E. Laroche, *Les noms des hittites: Supplément, Hethitica 4* (Louvain-La-Neuve 1981)
- Lehner – Schachner im Druck • J. Lehner – A. Schachner, The Organization of Metal Production at Hattuša: A First Assessment, in: Ç. Maner – A. Gilbert – M. Horowitz (Hrsg.), *From the Silver Mountains to the Plains of Amuq. Festschrift K. Aslıhan Yener* (Leiden)
- Manning – Kromer 2011 • S. Manning – B. Kromer, Radiocarbon Dating Iron Age Gordion and the Early Phrygian Destruction in Particular, in: B. Rose – G. Darbyshire (Hrsg.), *The New Chronology at Gordion* (Philadelphia 2011) 123–154
- Nakai u. a. 2014 • I. Nakai – M. Matsuzaki – D. Sawamura – Y. Abe – A. Schachner, Chemical Characterization of Roman and Early Byzantine Glass from Boğazköy/Hattuša and Its Vicinity, *IstMitt* 64, 2014, 235–258
- Naumann 1963 • R. Naumann, Die hethitische Brücke über die Schlucht bei Büyükkaya (Boğazköy), *MDOG* 94, 1963, 24–32
- Neve 1975a • P. Neve, Grabungen im Gebiet des Großen Tempels (Tempel I) im Jahr 1970, in: K. Bittel – H. G. Güterbock – G. Neumann – P. Neve – H. Otten – U. Seidel, *Funde aus den Grabungen 1970 und 1971, Bogazköy-Berichte 5 = ADOG 18* (Berlin 1975) 9–29
- Neve 1975b • P. Neve, Grabungen im Gebiet des Großen Tempels (Tempel I) im Jahr 1971, in: K. Bittel – H. G. Güterbock – G. Neumann – P. Neve – H. Otten – U. Seidel, *Funde aus den Grabungen 1970 und 1971, Bogazköy-Berichte 5 = ADOG 18* (Berlin 1975) 30–46

- Neve 1978–1980 • P. Neve, Zur sogenannten hethitischen Brücke in Hattuscha-Boğazköy, *Anadolu* 21, 1978–1980, 67–70
- Neve 1982 • P. Neve, Büyükkale. Die Bauwerke, Boğazköy-Hattuša 12 (Berlin 1982)
- Neve 1995/1996 • P. Neve, Der Große Tempel (Tempel 1) in Boğazköy-Hattuša, *NüBIA* 12, 1995/1996, 41–62
- Neve – Beran 1962 • P. Neve – T. Beran, Die Grabungen auf Büyükkale, in: K. Bittel – T. Beran – P. Neve – F. Fischer – J. E. Vorys-Canby – H. Otten, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy in den Jahren 1958 und 1959, *MDOG* 93, 1962, 5–21
- Otten 1985 • H. Otten, Rez. zu KUB 54, *ZA* 75, 1985, 142–145
- Schachner 2009 • A. Schachner, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2008, *AA* 2009/1, 21–72
- Schachner 2010 • A. Schachner, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2009, *AA* 2010/1, 161–221
- Schachner 2011a • A. Schachner, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2010, *AA* 2011/1, 31–86
- Schachner 2011b • A. Schachner, Hattuscha. Auf der Suche nach dem sagenhaften Großreich der Hethiter (München 2011)
- Schachner 2012 • A. Schachner, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2011, *AA* 2012/1, 85–137
- Schachner 2013 • A. Schachner, Die Arbeiten in Boğazköy-Hattuša 2012, *AA* 2013/1, 147–193
- Schachner 2014 • A. Schachner, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2013, *AA* 2014/1, 93–168
- Schachner im Druck • A. Schachner, Die Ausgrabungen in der Unterstadt von Hattuša 2009–2014: erste Ergebnisse, in: J. Torri (Hrsg.), *Sacred Places in Hittite and Luwian Anatolia*, *Documenta Asiana* (Florenz)
- Schirmer 1969 • W. Schirmer, Die Bebauung am unteren Büyükkale-Nordwesthang in Boğazköy, Boğazköy-Hattuša 6 (Berlin 1969)
- Secher 2010 • J. Secher, Zur Wasserversorgung und Wassernutzung in der Unterstadt von Hattuša, *IstMitt* 60, 2010, 67–80
- Speidel 2009 • M. A. Speidel, Heer und Herrschaft im Römischen Reich der Hohen Kaiserzeit (Stuttgart 2009)
- Stewart 2010 • S. Stewart, Gordion after the Knot: Hellenistic Pottery and Culture (Diss. University Cincinnati 2010)
- Strobel – Gerber 2003 • K. Strobel – Ch. Gerber, Tavium (Büyüknemes, Provinz Yozgat) – Bericht über die Kampagnen 2000–2002, *IstMitt* 53, 2003, 131–195
- Strobel – Gerber 2010 • K. Strobel – Ch. Gerber, Tavium (Büyüknemes, Provinz Yozgat) und seine Region. Bericht über die Kampagnen 2006–2009, *IstMitt* 60, 2010, 291–338
- Werner 1967 • R. Werner, Hethitische Gerichtsprotokolle, *StBoT* 4 (Wiesbaden 1967)

Anschrift

Korrespondierender Autor
 PD Dr. Andreas Schachner
 Deutsches Archäologisches Institut
 Abteilung Istanbul
 İnönü Cad. 10
 34437 Istanbul
 Türkei
 andreas.schachner@dainst.de